



7. GIPFEL DER ALBA-STAATEN

Ein Meilenstein in der Geschichte Amerikas

· "Wir haben keine andere Option, als uns zu vereinen." —Raúl Castro

· Gemeinsame Position gegen die Kubablockade der USA

SEITEN 8 UND 9

REFLEXIONEN DES GENOSSEN FIDEL

(SEITE 4)



- Der Tag der Armen der Welt
- Erneut die verfaulte OAS

Die Ecuadorianer stimmten für den Sozialismus



Präsident Rafael Correa errang erneut einen überwältigenden Wahlsieg

SEITE 11

5

1. Mai

Kundgebungen im ganzen Land im Zeichen von Einheit und Standhaftigkeit

7

Präsident Daniel Ortega in Kuba

Sein Auftritt im Fernsehprogramm Mesa Redonda

13



Silvio an USA-Reise gehindert

Mit Obama fühlt er sich "weiter so blockiert und diskriminiert wie unter anderen Regierungen"

14

Kubanischer Tourismus wächst trotz der weltweiten Krise

Vertreter aus 60 Ländern auf FITCUBA 2009



Die Avenida de los Presidentes ist eine Folge von Plätzen mitten im Stadtteil Vedado



Das Bolivar-Denkmal ist eine Replik des Reiterstandbildes in Caracas

Eine Allee nur für Präsidenten

Yenia Silva Correa
Fotos de Alberto Borrego

• KEIN Ort hätte für die Denkmäler von Simón Bolívar, Eloy Alfaro, Benito Juárez, Omar Torrijos und Salvador Allende besser sein können als die schattigen Plätze der Avenida de los Presidentes, der Präsidentenallee, im Stadtbezirk Vedado. Diese wichtige Straße ist seit der Kolonialzeit von Bedeutung. Als die Parallelstraßen zur Straße Paseo in alphabetischer Reihenfolge benannt wurden, erhielt sie den Namen G.

Als 1860 Francisco de Frías y Jacott, der Graf Conde de Pozos Dulces, beschloss, sein Grundstück El Vedado zu bebauen, reichte dies von der heutigen Geburtsklinik, Maternidad de Línea, bis zur Straße 21, und vom Paseo bis zur Straße G. Die Größe seines Besitzes ergab 29 Straßenblocks mit je hundert Meter Länge und Breite.

Die Bebauung hatte beim Restaurant El Carmelo begonnen, ein Grundstück, das neben dem des Grafen lag und vom Paseo bis zum Fluss Almendares reichte, und sah den Bau von Residenzvierteln mit Gärten, Plätzen, Kanalisation und Straßenabschnitten von je hundert Metern vor. Der Stadtrat hatte 1858 diese Bauvorhaben bewilligt.

Den Besitz des Adligen aus Havanna begrenzten die Straßen G und Paseo, die breiter als ihre Parallelstraßen waren. Auf seine Entscheidung hin sollten diese mit Buchstaben bezeichnet werden. Aber diese Namen erfuhren Änderungen, so war die Straße G nach den Plänen von 1880 die Straße Paseo.

Der Bau der Präsidentenallee begann 1913, und von 1925 bis 1930 gehörte er zum Plan der Errichtung öffentlicher Bauten, den Gerardo Machado in seiner ersten Amtsperiode angeregt hatte.

1921 wurde das Denkmal des Präsidenten Tomás Estrada Palma errichtet. Es war das erste in dieser Straße. Damals kam der Gedanke auf, jeden Platz mit einem Abbild der ersten kubanischen Magistrate zu schmücken. So wurde begonnen, die stark benutzte Verkehrsader Avenida de los Presidentes zu nennen, ein Beinamen, den ihr das Volk gab und den die Verwaltung der Abteilung städtische

Ästhetik der Freunde der Stadt akzeptierte.

Aus verschiedenen Gründen sahen sich jedoch nicht alle Präsidenten in G repräsentiert. Alfredo Zayas wählte den Platz vor dem Präsidentenpalast, um sich zu Lebzeiten eine Statue errichten zu lassen, und an der Stelle, die für die Statue von Gerardo Machado vorgesehen war, wurde ein Denkmal für Calixto García errichtet. Nur José Miguel Gómez bekam nach vieler Kritik und vielen Einwänden ein Skulpturen-Ensemble, das 1936 eingeweiht wurde.

Somit hatte zu jener Zeit die Straße G an ihren beiden Enden jeweils ein Denkmal eines kubanischen Präsidenten: das von Tomás Estrada Palma, das in den 1960er Jahren entfernt wurde, und das von José Miguel Gómez.

Da nur zwei von allen Regierenden der Pseudorepublik ein Denkmal dort hatten, wies der Vorsitzende der Abteilung städtische Ästhetik der Freunde der Stadt 1935 zum Thema der Benennung der Straße an: "(...) zweifellos ist die zuerst gewählte Benennung unpassend und ungeeignet, sodass sie in Zukunft geändert werden muss und die betreffende Straße im Vedado ihren ursprünglichen Namen G zurück erhält".

Ein Jahr später wurde ein Dekret über die Regulierung der Straßennamen erlassen, in dem u. a. festgelegt wurde: "In den Stadtteilen El Vedado, Medina, Carmelo und ihren Erweiterungen wird das System der Zahlen und Buchstaben beibehalten, das seit ihrer Gründung bei der Namensgebung der Straßen benutzt worden ist."

Von den Persönlichkeiten, die gegenwärtig in der Allee repräsentiert sind, war nur einer kein Präsident. Es handelt sich um den General des Befreiungsheeres Calixto García, dessen Standbild am Anfang der Allee, zwischen G und der Uferstraße Malecón, steht.

Ab der Ecke Avenida de los Presidentes und Straße 13 beginnt die Parade der ersten lateinamerikanischen Magistrate mit den Skulpturen von Bolívar, Alfaro, Juárez, Torrijos und Allende. Seit ihrer Errichtung wurden diese Denkmäler von den heutigen Staatsoberhäuptern der entsprechenden Länder besucht und in einigen Fällen eingeweiht, und sie werden von Jugendlichen des Kontinents geehrt, die in Kuba studieren.



Als Präsident Correa die Insel besuchte, ehrte er Eloy Alfaro mit der Einweihung eines Denkmals, das sich ebenfalls in der Avenida G befindet

Von der 23. bis zur 27. Straße steht kein Denkmal. Es geht weiter in der 29. Straße und endet mit einer diskreten Büste von Bartolomé Masó, dem letzten Präsidenten der Aufständischen Republik, an der Ecke G und Avenida de la Universidad.

Ihre Attraktivität verdankt diese Straße nicht allein den Kunstwerken, die sie charakterisieren, sondern auch den Kultur- und Bildungseinrichtungen auf beiden Seiten, den Krankenhäusern an zwei ihrer Ecken, der Gedenktafel am Haus in dem der große kubanische Wissenschaftler Carlos J. Finlay starb, heute einer der Sitze der Französischen Allianz, ihren Hochbauten und dem Hotel, das den gleichen klingvollen Namen wie die Allee trägt.

Heute werden beide Straßennamen benutzt. An den Meilensteinen der Straßenecken liest man Avenida de los Presidentes, den Namen, den ihr die Persönlichkeiten geben, die dort ihren Platz gefunden haben. •

GENERALDIREKTOR

Lázaro Barredo Medina

STELLVERTRETER

Oscar Sánchez Serra

STELLVERTRETER

Miguel Comellas Dopico

Gustavo Becerra Estorino

REDAKTIONSCHEFIN

Lisanka González Suárez

LAYOUT

Iván Terrero

PRODUKTIONSCHEFIN

Migdalia Hardy Mengana

REDAKTION UND VERWALTUNG

Avenida General Suárez y Territorial

Plaza de la Revolución

"José Martí",

Apartado Postal 6260,

La Habana 6, Cuba

C.P. 10699

Tel.: (53-7) 881-6265 / 881-7443

Zentrale: 881-3333 App. 119 / 176

ISSN 1563 - 6286

Granma
INTERNACIONAL

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

E-MAIL
aleman@granmai.cip.cu

NACHDRUCK

KANADA

National Publications Centre

C.P. 521, Station C,

Montréal,

QC H2L 4K4

Tel/Fax: (514) 522-5872

ARGENTINIEN

Movimiento Cultural

Acercándonos

Buenos Aires

Tel.: (011) 4862-3286

BRASILIEN

INVERTA

Cooperativa de Trabalhadores

em Serviços Editoriais

e Notícias Ltda.

Rua Regente Feijó, 49 - 2o andar

CEP 20060

Rio de Janeiro

Tel-Fax: (021) 222-4069

Druck

Zeitungsverlag Granma,

Havanna Kuba

ENGLISCHE AUSGABE

Angela Todd

Tel.: 881-1679

FRANZÖSISCHE AUSGABE

Frédéric Woungly-Massaga

Tel.: 881-6054

PORTUGIESISCHE AUSGABE

Sara San Emeterio

Tel.: 881-6054

DEUTSCHE AUSGABE

Ute Michael

Tel.: 881-1679

ITALIENISCHE AUSGABE

M.U. Gioia Minuti

Tel.: 832- 5337 / 881- 6265

VERTIER UND ABONNEMENTS

Omar Quevedo Acosta

Tel.: 881-9821

ZWISCHEN TARARA UND TSCHERNÖBYL

Strahlen der Solidarität

Karina León | Elson Concepción

Fotos: Alberto Borrego

• DIE umfassende medizinische Betreuung der Kinder aus Tschernobyl, die vor 19 Jahren begann, ist noch nicht zu Ende. Die Strahlen der Solidarität erlöschen nicht, und bei jeder Rückreise in die Ukraine verbleibt das Lächeln der Kinder und Angehörigen als Dank für "das größte humanitäre Programm der Welt", wie es Viele nennen.

Dr. Julio Medina, Generaldirektor des Programms in Tarará, Havanna Ost, betonte, dass Tschernobyl "keine vergessene Angelegenheit sein darf".

Und so spiegeln es nicht nur die Zahlen der in Kuba behandelten Patienten, sondern auch die Worte der kubanischen Ärzte oder der Mütter und anderen Angehörigen der kranken Kinder wider. Die Ärzte verpflichten sich, die hehre Zusammenarbeit fortzusetzen, und die Letzteren sind diesem Land, seiner Regierung und seinem Volk für immer dankbar.

Seit dem 29. März 1990, als Präsident Fidel Castro auf dem Flughafen der Hauptstadt die erste Gruppe von 139 Kindern, die Opfer der Katastrophe des Kernkraftwerks Tschernobyl geworden waren, empfing, wurden bis heute, in Koordination mit der führenden Therapieeinrichtung in Tarará, in kubanischen Krankenhäusern 16.689 Kinder und 3.661 Erwachsene aus der Ukraine behandelt; bis 1992 erhielten hier auch 2.715 Kinder und 213 Erwachsene aus Russland; 671 Kinder und 59 Erwachsene aus Weißrussland, vier Patienten aus Moldawien und elf aus Armenien medizinische Hilfe.

59 Prozent der Patienten litten an einem geschädigten endokrinen System, unter anderem vor allem an Schilddrüsen-Hyperplasie und Beeinträchtigungen des Verdauungsapparates (57,6 Prozent).

TAUSENDE REHABILITIERTE KINDER

Der Gewinn von unzähligen Primärdaten über die inneren Verletzungen der Kinder aus den vom Unfall beeinträchtigten Gebieten, die Veröffentlichung dieser Information auf wissenschaftlichen Kongressen zur Bewertung der Folgen und deren Nutzung durch internationale Spezialeinrichtungen wie die Internationale Organisation für Atomenergie und das Wissenschaftliche Komitee der UNO zum Studium der Auswirkungen radioaktiver Strahlen stellen wahre wissenschaftliche Leistungen dar, die in diesen Jahren erreicht wurden.

In sozialer Hinsicht war die größte Errungenschaft, in Kuba Tausende Kinder heilen und rehabilitieren zu können. In vielen Fällen hatten sie ihre Hoffnung auf eine Heilung aufgegeben, weil ihnen die Mittel für eine Behandlung in anderen Ländern fehlten. •

• AM 26. April 1986 führte ein menschlicher Fehler zur Katastrophe im Atomkraftwerk Tschernobyl, in der Ukraine.

Bei der Simulation einer Unterbrechung der Stromzufuhr provozierte eine plötzliche Erhöhung der Reaktorpotenz eine Überhitzung des Kerns, was die Explosion des im Inneren angehäuften Wasserstoffs verursachte. Heute, 23 Jahre danach, gehört Tschernobyl zu einem Albtraum im Gedächtnis vieler Menschen. In jener Zeit wurden auch ergreifende Seiten menschlicher Solidarität zwischen den Ländern jener Region und Kuba geschrieben. •

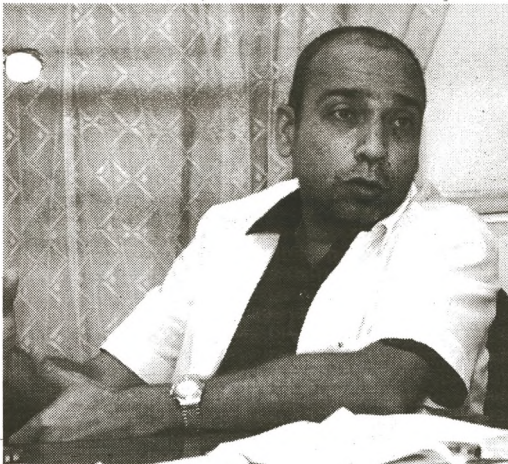


Dr. Xenia Lorente, Vizedirektorin der Betreuungseinrichtung, seit 19 Jahren im Programm tätig

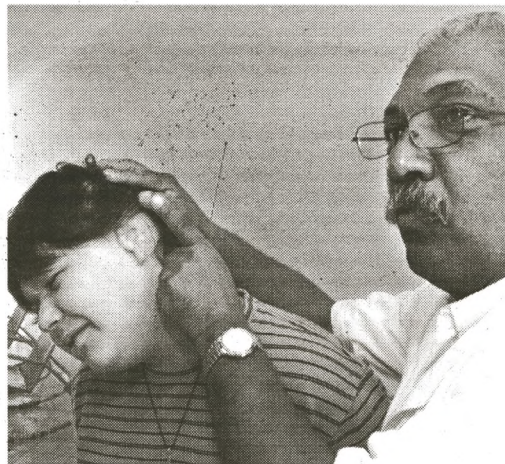
• VON 2000 bis 2002 arbeiteten wir in der Ukraine. Das Land lebte in der Ungewissheit. Viele Ärzte und andere Fachleute hatten ihre Arbeit verloren. Es waren gebildete Menschen, die Privatisierung warf sie auf die Straße. Für uns war das ein Schock. Seit 1990 hatten wir hier die erkrankten Kinder behandelt. Wenn es nötig war, hatten wir ihren Aufenthalt verlängert, um einen Eingriff vornehmen oder eine eingehende Untersuchung abschließen zu können.

Die Erfahrung half uns auch, das Prestige unseres Landes zu stärken, wenn man betrachtet, wie hoch das Bestreben ist, dass Kinder oder Angehörige - von Tschernobyl betroffen oder nicht - zu einer ärztlichen Behandlung nach Kuba reisen können.

Ein Ziel des Programms ist die psychologische Rehabilitation. Diese großen Katastrophen hinterlassen psychische Verletzungen. Die Kinder brauchen eine gute Gesundheit, nicht nur die körperliche, sie müssen auch das seelische Trauma überwinden. Unsere größte Freude ist, ihnen die erforderliche Behandlung bieten zu können und zu wissen, dass sie nach der Rückkehr in ihr Land ein normales Leben führen können. •



Dr. Julio Medina, Direktor des Programms:



Mijail Kizilow, 15 Jahre alt



Natalia Lapina, aus der Ukraine, Mutter der zweijährigen Elizabetta

DAS wichtigste Ergebnis des Programms hängt mit den sozialen und menschlichen Aspekten in Verbindung. Kuba setzte die Betreuung aller strahlenkrankten Kinder, die zur Insel kamen, selbst in den schwierigsten Momenten der *período especial* fort.

Mit dem Privatisierungsprozess in jenen Ländern wurde es dann noch wichtiger, die Waisenkinder und viele andere zu behandeln, die nicht in der Lage waren, die teuren medizinischen Behandlungen in anderen Ländern zu bezahlen. Hier wurden sie völlig kostenlos behandelt.

Die Anerkennung der Ergebnisse und die Dankbarkeit der ukrainischen Angehörigen sind immens, wenn sie sehen, dass ihre Kinder sehr viel gesünder sind oder wenn ihr Leben nach einer schrecklichen Krankheit gerettet werden konnte.

Neben der medizinischen Betreuung in Kuba haben wir eine ständige Ärztebrigade in einem Sanatorium in der Ukraine, wo sechs Fachärzte die in Tarará begonnenen Therapien fortsetzen. Jedes Jahr werden dort ca. 5.000 Patienten betreut.

Vielleicht ist es das längste humanitäre Programm der Menschheitsgeschichte. Mehr als 19 Jahre ununterbrochener ärztlicher Fürsorge. •

• DR. Aristides Cintra Rivero, Facharzt ersten Grades: "Mijail kam mit einem rudimentären Ohr zur Welt, das Ohr läppchen fehlte, der Gehörgang war nicht ausgebildet und er konnte nicht hören. Die kubanischen Ärzte untersuchten ihn in der Ukraine, und die Mutter bat um Hilfe für ihn. Der Junge kam mit einer sichtbaren ästhetischen Missbildung nach Kuba. Bei einer ersten Operation wurde ein Stück Ohrknorpel in den Gehörgang verpflanzt und das Ohr so geformt, dass es einem natürlichen glich. Bei einem späteren neuen Eingriff wird das Implantat mit dem Ohr läppchen verbunden.

Natalia Kizilow, seine Mutter: "Wir sind schon fast zwei Jahre in Kuba. Ich habe gesehen, wie unsere Kinder von den kubanischen Ärzten wie ihre eigenen aufgenommen werden. Meinem Sohn haben sie wieder ein normales Leben ermöglicht. Ich bin dieser Insel in Dankbarkeit verbunden. Das ist das humanitäre Programm der Welt. Für eine Operation wie diese müsste ich in meinem Land 80.000 Euro bezahlen, die ich natürlich nicht habe, meine Familie auch nicht.

Wir lebten in dem Katastrophengebiet und unglücklicherweise kann man es an den Kindern sehen. In diesen Jahren wurden dort vier Kinder mit der gleichen Missbildung eines fehlenden Gehörgangs geboren. •

• ALS ich 16 Jahre alt war, geschah das Unglück. Am Tag nach der Explosion regnete es heftig. Uns jungen Leuten gefiel es, im Regen zu laufen. Der Wind brachte die radioaktiven Wolken aus Tschernobyl herüber. Später, als ich verheiratet war, musste ich mich einer Fruchtbarkeitsbehandlung unterziehen, bis ich 35 Jahre alt war.

Mein Ehemann, der beim Fernsehen arbeitete, hatte nach dem Unfall dreimal an der Unfallstelle gefilmt. Danach bekam er einen bösartigen Tumor an einem Hoden. Er wurde mehrmals operiert. In der Ukraine sagte man uns, wir könnten keine Kinder bekommen. Aber wir wollten Eltern werden und begannen Informationen einzuziehen. Wir hatten die Gelegenheit, in Kuba als Begleitpersonal zu arbeiten. Hier blickte mir eine Onkologin in die Augen und sagte: Ihr werdet Kinder haben. Ich dachte, der Dolmetscher sagte mir das, um mir Mut zu machen. Aber hier ist das Ergebnis: Elizabetta ist schon zwei Jahre alt. •



Der Tag der Armen der Welt

(Entnommen aus CubaDebate)

• MORGEN ist der Internationale Feiertag der Werktätigen. Karl Marx hat zur Einheit aufgerufen: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“, obwohl viele Arme keine Proletarier waren. Lenin, hat es noch weiter gefasst, und rief ebenfalls die Bauern und die kolonisierten Völker dazu auf, gemeinsam unter der Führung des Proletariats zu kämpfen.

Das Datum für den Feiertag wurde zu Ehren der Märtyrer von Chicago ausgewählt, die am 1. Mai 1886 einen Streik begonnen haben, und zwar in einem kapitalistischen Land, deren arbeitende Mehrheit unter der Arbeitslosigkeit und anderen Katastrophen im Zusammenhang mit den Wirtschaftskrisen litt, letztere untrennbarer Bestandteil des Systems. Ihre Rechte wurden nicht anerkannt und die Gewerkschaften wurden von der Bourgeoisie als Terrororganisationen angesehen, die dem Volk der Vereinigten Staaten Feind sind.

Die Kapitalisten haben später zu ihren besten Waffen gegriffen: die Teilung und den Ökonomismus, um den revolutionären Kampf abzubauen. Die Arbeiterbewegung teilte sich und die gewerkschaftlichen Forderungen waren für Viele inmitten der herrschenden Armut das Hauptziel, mehr als die Veränderung der Gesellschaft.

Die Vereinigten Staaten wurde zum kapitalistischen Land mit den größten Einkommensunterschieden zwischen den Reichen und den Armen. Im Schatten ihrer Hegemonie veränderte sich Lateinamerika seinerseits in das Gebiet der Dritten Welt, wo die Ungleichheiten zwischen Reichen und Armen tief greifender waren. Die Reichen genossen einen Lebensstandard, der denen der Bourgeoisie der entwickelten Länder von Europa vergleichbar ist. Das Gefühl eines Vaterlandes war in den reichsten Schichten der Bevölkerung verschwunden.

Der Zusammenstoß der großen Macht des Nordens und der Kubanischen Revolution war unvermeidbar. Der heldenhafte Widerstand des Volkes unseres kleine Landes wurde unterschätzt.

Heute sind sie bereit, uns zu verzeihen, wenn wir uns damit abfinden würden, wieder in den Pferch zurückzukehren, wie Sklaven, die, nachdem sie die Freiheit kennen gelernt haben, erneut Peitsche und Joch akzeptieren würden.

Jetzt windet sich der Planet zwischen Wirtschaftskrisen, Pandemien, Veränderungen des Klimas, Kriegsgefahren und anderen gleichzeitig auftretenden Problemen. Die politische Aufgabe wird komplizierter, und es gibt noch diejenigen, die il-

ludrisch glauben, dass sie mit den Völkern wie Marionetten umgehen können.

Das letzte Wort über die zukünftige Entwicklung der jetzigen US-amerikanischen Regierung kann noch nicht gesagt werden. Es gibt neue Elemente, sowohl objektiver als auch subjektiver Natur. Wir analysieren und beobachten sorgfältig jeden ihrer Schritte. Wir sind nicht Brandstifter, wie sich einige das vorstellen, aber wir sind auch keine Dummköpfe, die sich einfach von jenen betrügen lassen, die glauben, dass das einzige Wichtige auf der Welt die Marktgesetze und das kapitalistische Produktionssystem sind. Uns obliegt allen die Pflicht, für den Frieden zu kämpfen; es gibt keine andere Alternative. Jedoch sollte der Gegner sich niemals die Illusion machen, dass Kuba kapituliert.

Wir hoffen, dass weiterhin jeden Ersten Mai tausende Männer und Frauen aus allen Ecken und Enden der Welt gemeinsam mit uns den Internationalen Feiertag der Werktätigen begehen, den wir seit 50 Jahren immer feiern. Nicht umsonst hatten wir schon lange vor dem Ersten Mai 1959 verkündet, dass unsere Revolution, die Revolution der einfachen Menschen, durch die einfachen Menschen und für die einfachen Menschen sein würde. Die Erfolge unseres Vaterlandes auf dem Gebiet des Bildungswesens, im Gesundheitswesen, in Wissenschaft, Kultur und anderen Bereichen, und besonders die Kraft und Einheit des Volkes, beweisen es, trotz der erbarungslosen Blockade.

Fidel Castro Ruz
30. April 2009
18:18 Uhr

(Übersetzung: Büro für Dolmetsch- und Übersetzungsservice ESTI) •



MARCELINO VAZQUEZ HERNANDEZ

Erneut die verfaulte OAS

(Entnommen aus CubaDebate)

• DIE deutsche Nachrichtenagentur DPA verbreitete gestern die Mitteilung, dass die Interamerikanische Menschenrechtskommission (CIDH) der OAS einen Bericht gebilligt hat, indem aufgezeigt wird, dass Kuba „weiterhin“ gegen die wichtigsten Rechte „verstößt“, weil es die „Einschränkungen“ der politischen und bürgerlichen Rechte der Bevölkerung beibehält, und gleichzeitig weiterhin das „einzige“ Land der Region ist, wo es keinerlei Meinungsfreiheit gibt.

Gibt es etwa in dieser verfaulten Einrichtung eine Interamerikanische Menschenrechtskommission? Ja, es gibt sie, gebe ich mir selbst die Antwort. Und welche ist ihre Aufgabe? Die Situation der Menschenrechte in den Mitgliedsländern der OAS zu beurteilen. Sind die Vereinigten Staaten Mitglied dieser Einrichtung? Ja, eines ihrer ehrbarsten Mitglieder. Hat sie irgendwann einmal die Regierung der Vereinigten Staaten verurteilt? Nein, niemals. Nicht einmal die von Bush begangenen völkermörderischen Verbrechen, welche Millionen Menschenleben gekostet haben? Nein, niemals! - wie würde sie auch jene Ungerechtigkeit begehen. Nicht einmal die Folterprozeduren im Stützpunkt Guantánamo? Soweit uns bekannt ist, mit keinem einzigen Wort.

Wir haben über Internet eine Kopie des Übereinkommens gegen Kuba erlangt. Reiner Abfall. Es widmet sich dem konterrevolu-

tionären Klatsch. Es ist lang, im Stil derjenigen des State Department, politisches Paradigma und Chef der OAS. Wie hatte Roa doch Recht, als er diese Organisation Ministerium der Yankee-Kolonien nannte!

Es ist angebracht, jene unverschämte Einrichtung zu fragen, welches Recht sie hat, uns zu beurteilen, wo wir doch kein Mitglied jener Institution sind, weil wir aus ihr hinausgeworfen wurden, nachdem wir unsere Überzeugungen verkündet hatten? Würde die OAS dasselbe mit der Volksrepublik China, mit Vietnam oder anderen Ländern tun, welche wie Kuba ihre Adhäsion an die Prinzipien des Marxismus-Leninismus verkündet haben?

Die OAS sollte wissen, dass wir seit langem nicht mehr zu jener Kirchengemeinschaft gehören und auch deren Katechismus nicht teilen. Wir gehen von anderen Positionen aus. Wenn wir über Meinungsfreiheit sprechen, dann müssen wir sie daran erinnern, dass in unseren Land das Privateigentum über die Massenmedien nicht anerkannt wird. Es sind immer deren Eigentümer gewesen, die bestimmt haben, was geschrieben wurde und wer schreiben durfte, was übermittelt wurde oder nicht, was zur Schau gestellt wurde oder nicht. Die Analphabeten und funktionellen Analphabeten können dies nicht tun, und über hunderte von Jahren, seitdem die Buchdruckerei erfunden war und solange der Kolonialismus herrschte und sich das ka-

pitalistische System entwickelte, konnten vier Fünftel der Bevölkerung weder lesen noch schreiben, und außerdem gab es keine kostenlose öffentliche Schulbildung.

Die modernen Kommunikationsmittel haben alles verändert. Heutzutage kann man nur mittels gigantischen Investitionen über jene Zentren verfügen, welche die Nachrichten auf dem gesamten Planeten verbreiten und nur diejenigen, die sie lenken, bestimmen, was verbreitet wird und wie dies geschieht, was veröffentlicht wird und wie es veröffentlicht wird.

Die vom Pentagon unternommenen Bemühungen, die Information und die Internetnetze zu monopolisieren, sind offensichtlich. Unserem Land wird der Zugang zu diesen Quellen blockiert. Es wäre besser, dass die CIDH die Welt über jene Ressourcen informieren würde, welche ihre Bürokratie in Lappalien ausgibt, anstelle diese Realitäten zu analysieren und die Länder Lateinamerikas über die schwerwiegenden Gefahren zu informieren, welche die Meinungsfreiheit aller Völker der Welt bedrohen.

Um die Rolle von Kuba auf diesem Gebiet in Frage zu stellen, müsste sie beginnen, ohne Umschweife anzuerkennen, dass diese die Nation ist, die unter allen Völkern des Planeten am meisten für die Bildung, die Wissenschaft und die Kultur getan hat, und dass ihr Beispiel heute von anderen revolutionären und fortschrittlichen Regierungen befolgt wird. Wenn sie irgendwelche Zweifel hegen, dann können sie hierüber bei den Vereinten Nationen nachfragen.

In dieser Hemisphäre haben die Armen niemals das Recht zur freien Meinungsäußerung gehabt, weil sie niemals eine qualitätsgerechte Bildung er-

halten haben und die Kenntnisse waren ausschließlich den privilegierten und Bourgeoisie-Eliten reserviert. Beschuldigt jetzt weder Venezuela, das seit der Bolivarianischen Revolution so viel für die Bildung getan hat, noch die Republik Haiti, welche durch die Armut, die Krankheiten und Naturkatastrophen niedergeschlagen ist, als ob jene die idealen Bedingungen für die Meinungsfreiheit wären, welche die OAS ausruft. Tut, was Kuba macht: helft erst qualifiziertes Personal in großem Maßstab für das Gesundheitswesen auszubilden, schickt revolutionäre Ärzte in die abgelegensten Winkel des Landes, damit diese in erster Linie dazu beitragen, Leben zu bewahren, übermitteln ihnen Bildungsprogramme und Ausbildungserfahrungen; fordert, dass die finanziellen Einrichtungen der entwickelten und reichen Welt Mittel zum Bau von Schulen, zur Ausbildung von Lehrern, zur Herstellung von Arzneimitteln, zur Entwicklung ihrer Landwirtschaft und Industrie schicken, und dann spricht von den Rechten des Menschen.

Fidel Castro Ruz
8. Mai 2009
12:14 Uhr

(Übersetzung: Büro für Dolmetsch- und Übersetzungsservice ESTI) •

Ganz Kuba hat wieder vibriert

Susanna Lee

• DIE Kundgebung einer halben Million Hauptstadtbewohner erfüllte den historischen Platz der Revolution José Martí mit Frohsinn und Farben, mit Kampfmot und Patriotismus. Sie erschien im Namen des ganzen Volkes, das gleichzeitig in den Provinzhauptstädten und Kreisstädten an ähnlichen Veranstaltungen teilnahm, um den Internationalen Tag der Arbeiter zu begehen.

Armeegeneral Raúl Castro Ruz, Präsident des Staats- und Ministerrats, führte die Zentralveranstaltung dieses 1. Mai im Jahr des 50. Jahrestages der Revolution und des 70. der Gründung des Dachverbandes der Gewerkschaften Kubas (CTC) an, gemeinsam mit Salvador Valdés Mesa, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kubas und Generalsekretär der CTC, und anderen Führungskräften der Partei, des Staates, der Regierung und der Massenorganisationen.

Zeugen dieser Großkundgebung waren Ehrengäste wie Miguel D'Escoto, Präsident der jetzigen Sitzungsperiode der UN-Vollversammlung sowie Außenminister und andere Teilnehmer der jüngst beendeten Ministerialversammlung des Koordinierungsbüros der Bewegung der Blockfreien Staaten; und George Mayrikos, Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, den mehr als 2.000 Funktionäre von Gewerkschaften, sozialen und Solidaritätsbewegungen aus 80 Ländern begleiteten.

In 16 dicht gedrängten, bunten, massiven Blöcken, die zum ersten Mal von den Beschäftigten des Bildungs- und Gesundheitswesens angeführt und von Schülern und Studenten unter Leitung des Kommunisten Jugendverbandes abgeschlossen wurden, nahm die Kundgebung, die gegen 8.00 Uhr begonnen hatte, rund zwei Stunden ihren Lauf und ließ erneut die Herzen und Sinne vibrieren. Sie war ein deutlicher Ausdruck der Unterstützung unseres arbeitenden Volkes für die Revolution und die Partei, das schönste und symbolische Geschenk in so schwierigen Zeiten für ihre Gründer, mit Fidel und Raúl an der Spitze. •

Raúl leitete die 1. Mai - Kundgebung auf dem Platz der Revolution José Martí, an der über eine halbe Million Kubaner teilnahmen. Ebenfalls auf dem Foto, der Präsident der UN-Generalversammlung, Miguel D'Escoto, und Revolutionskommandant Ramiro Valdés



DANI TRINER



Die Ausübung des Multilateralismus erfordert die strikte Achtung der Souveränität der Staaten

Ich hege nicht den geringsten Zweifel, dass die Bewegung der Blockfreien Länder weiterhin ein konstruktiver Hauptakteur bei den internationalen Debatten sein wird. Kuba wird sein Streben beibehalten, zu dieser Zielstellung beizutragen. Dies äußerte der Vorsitzende des Staats- und Ministerrats, Armeegeneral Raúl Castro Ruz, auf der Tagung auf Ministerienebene des Koordinationsbüros der Bewegung der Blockfreien Staaten am 29. April 2009 in Havanna

* Hochverehrte Teilnehmer an dieser Tagung auf Ministerienebene!

Für unser Volk und unsere Regierung ist es eine Ehre, erneut Gastgeber einer Tagung der Blockfreien Staaten auf hoher Ebene zu sein. Seit der Durchführung der 14. Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs im September 2006 in diesem selben Raum sind zwei Jahre und sieben Monate vergangen.

Damals sagte ich Folgendes:

"Aufbauend auf den soliden Grundlagen unserer historischen Siege im Kampf zur Dekolonisation und zur Beseitigung des Apartheid; mit der reichhaltigen Erfahrung unserer Bemühungen um eine neue Weltwirtschaftsordnung und für den Frieden, die Abrüstung und die wirkliche Ausübung des Rechts auf Entwicklung wird die Bewegung der Blockfreien Länder jetzt heroische Schlachten gegen den Unilateralismus, die Janusköpfigkeit und die Straflosigkeit der Mächtigen auskämpfen müssen; für eine gerechtere und gleichmäßigere Weltordnung als den Neoliberalismus, die Ausplünderung und die Ausbeutung und für das Überleben der menschlichen Gattung gegenüber dem irrationalen Konsum der reichen Länder."

Die zu jenem Anlass festgestellten Herausforderungen sind nicht nur bestehen geblieben, sondern sind noch gefährlicher und dringlicher geworden. Deshalb ist jetzt die Notwendigkeit, dass die Bewegung ein abgestimmtes, einiges Handeln an den Tag legt, vitaler und dringlicher denn je.

Eine tiefgehende Krise in solchen Bereichen wie Wirtschaft, Soziales, Nahrungsmittel, Energie und Umwelt fügt uns Schaden zu und hat globalen Charakter angenommen. Die internationalen Debatten vervielfachen sich, aber nicht unter Teilnahme aller Länder. Es ist ein wachsendes Bewusstsein darüber vorhanden, dass es notwendig ist, kurzfristige Antworten zu finden, jedoch die gerechten und dauerhaften sind noch zu erreichen.

Wenn wir nicht mit der notwendigen Beharrlichkeit und Dringlichkeit handeln, werden es erneut unsere Völker sein, welche weiterhin die schlimmsten Folgen dieser Krise zu tragen haben werden.

Es ist unmöglich, die ungerechten und irrationalen Konsummuster aufrecht zu erhalten, welche der gültigen internationalen Ordnung als Grundlage gedient haben, die von einigen Wenigen auferlegt wurde und die wir uns einzuhalten gezwungen sahen. Eine auf hegemonischen Absichten und dem Egoismus von privilegierten Minderheiten gegründete globale Ordnung ist weder legitim noch ethisch zumutbar. Ein System, das die Umwelt zerstört und den ungleichen Zugang zu den Reichtümern ausbaut, ist nicht dauerhaft. Die Unterentwicklung ist eine unvermeidbare Folge der jetzigen Weltordnung.

DER NEOLIBERALISMUS IST ALS WIRTSCHAFTSPOLITIK GESCHEITERT

Der Neoliberalismus ist als Wirtschaftspolitik gescheitert. Der Mythos der Vorteile des Marktes und seiner Regellosigkeit, des angeblichen Nutzens der Privatisierungen und der Verminderung der Wirtschaftskraft und Redistributionsfähigkeit der Staaten und die Glaubwürdigkeit der Finanzinstitutionen werden heute bei jeglicher objektiven Analyse vollkommen in Frage gestellt.

Als Kuba im Jahr 1979, das heißt vor 30 Jahren, zum ersten Mal den Vorsitz der Bewegung der Blockfreien Staaten einnahm, hat der kubanische Revolutionsführer, Genosse Fidel Castro, vor den negativen Folgen gewarnt, welche Ausgaben über 300 Milliarden Dollar für Waffen und die Auslandsschuld der unterentwickelten Länder in der gleichen Größenordnung mit sich bringen.

Zu jenem Anlass berechnete Genosse Fidel, dass damals mit jenem Betrag Folgendes hätte getan werden können - ich zitiere: "in einem Jahr 600 000 Schulen mit einer Aufnahmefähigkeit für 400 Millionen Kinder bauen; oder 60 Millionen komfortable Wohnungen für insgesamt 300 Millionen Menschen; oder 30 000 Krankenhäuser mit 18 Millionen Betten; oder 20 000 Fabriken, welche Beschäftigung für mehr als 20 Millionen Beschäftigte beschaffen könnten; oder 150 Millionen Hektar Ländereien mit Bewässerungssystemen versehen, welche mit einem angebrachten fachlichen Niveau eine Billion Menschen ernähren könnten", schloss er ab.

Natürlich wurde nichts getan und die Situation hat sich dramatisch verschärft. Es ist ausreichend, darauf hinzuweisen, dass zurzeit die jährlichen Militärausgaben den Betrag von 1 Billion Dollar überschreiten; die Zahl der Arbeitslosen könnte sich im Verlaufe



OMARA GARCIA MEDEROS (AIN)

des Jahres 2009 bis auf 230 Millionen erhöhen; und in knapp einem Jahr ist im Jahr 2008 die Zahl der Hungernden auf der Welt von 854 Millionen auf 963 Millionen gestiegen.

Einschätzungen der UNO gemäß wären 80 Milliarden Dollar jährlich über ein Jahrzehnt ausreichend, um die Armut, den Hunger und den Mangel an Gesundheits- und Bildungsdiensten und an Wohnraum auf dem gesamten Planeten zu beseitigen. Dieser Betrag ist dreimal geringer, als jene Summe, welche die Länder des Südens jedes Jahr zur Tilgung der Auslandsschuld zahlen.

EINE GRUNDLEGENDE VERÄNDERUNG IM SYSTEM DER INTERNATIONALEN WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN IST UNUMGÄNGLICH

Eine grundlegende Veränderung im System der internationalen Wirtschaftsbeziehungen ist unumgänglich. So haben es vor knapp 35 Jahren die Länder unserer Bewegung gefordert, als sie die Erklärung und das Aktionsprogramm zur Errichtung einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung entworfen haben, die in der sechsten außerordentlichen Sitzungsperiode der Vereinten Nationen im Mai 1974 angenommen wurden.

Die Überwindung der globalen Wirtschaftskrise verlangt ein einvernehmliches Vorgehen unter universeller, demokratischer und gleichberechtigter Teilnahme aller Länder. Die Antwort kann nicht aus einer von den Regierenden der mächtigsten Länder hinter dem Rücken der Vereinten Nationen ausgehandelten Lösung bestehen.

Die Lösung der G-20, die Rolle und die Funktionen des Weltwährungsfonds zu stärken, dessen unheilvolle Richtlinien entscheidend zur Entwicklung der jetzigen Krise beigetragen haben und die deren Umfang verschlimmert haben, löst ebenfalls nicht die Ungleichheit, die Ungerechtigkeiten und die Unhaltbarkeit des jetzigen Systems.

Die für den 1. bis 3. Juni vorgesehene UNO-Konferenz auf höchster Ebene über die Wirtschafts- und Finanzkrise und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung stellt den unumgänglichen Rahmen dar, um Konsens-Vereinbarungen für diese schwerwiegende Situation zu debattieren und zu suchen. Die Bewegung der Blockfreien Staaten muss ihre Austragung unterstützen.

Diese Bewegung hat seit ihrer Gründung den Willen bewiesen, für den Frieden zu arbeiten, für die Sicherheit der Gemeinschaft der Nationen und in Verteidigung des Völkerrechts. Die Beseitigung der Massenvernichtungswaffen, vor allem das Erreichen der

atomaren Abrüstung, ist weiterhin eine vorrangige Aufgabe.

Die Ausübung des Multilateralismus erfordert die strikte Achtung der Souveränität der Staaten, ihrer territorialen Integrität und der Selbstbestimmung der Völker. Er macht es ebenfalls erforderlich, auf die Bedrohung der Gewaltanwendung und deren Gebrauch in den internationalen Beziehungen, auf hegemonische Ansprüche und imperiale Handlungsweisen zu verzichten. Derselbe erfordert, die ausländische Besatzung zu beenden und jegliche Straflosigkeit bei kriminellen Aggressionen, wie jenen von Israel gegen das palästinische Volk vorgenommenen, zu verweigern.

Die Bewegung muss an allen wichtigen Debatten der internationalen Tagesordnung, an dem jeweiligen Sitz verschiedener Organisationen und multilateralen Foren mit einer so umfangreichen Mitgliederzahl als möglich teilnehmen. Niemand, um mit anderen Organisationsformen zu wetteifern, welche die Länder des Südens vertreten, sondern, um uns gegenseitig zu stärken und zu ergänzen.

Wir müssen ständig die Arbeitsmethoden der Bewegung verbessern. Die Erfüllung des uns selbst entworfenen Aktionsplans stellt ein unerlässliches Werkzeug bei der Bestimmung unserer Prioritäten und der zu erfüllenden Aufgaben dar.

Wir müssen alle schon ab jetzt daran arbeiten, eine erfolgreiche 15. Gipfelkonferenz der Staats- und Regierungschefs im kommenden Juli in Ägypten abzusichern. Wir sollten kritisch das bis jetzt Durchgeführte bewerten und uns Zielstellungen und Ziele stellen, die den jetzigen und zukünftigen Problemen und Herausforderungen entsprechen.

Schließlich möchte ich im Namen von Kuba den Dank unserer Regierung und unseres gesamten Volkes für die standhafte und unveränderliche Solidarität der Bewegung der Blockfreien Staaten gegenüber der kubanischen Revolution zum Ausdruck bringen, besonders für ihre ständige Forderung, die ungerechte Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade der Vereinigten Staaten zu beenden.

Auch wenn die kürzlich von Präsident Obama angekündigten Maßnahmen positiv zu bewerten sind, so ist ihre Reichweite doch minimal. Die Blockade blieb unangetastet. Es gibt weder einen politischen noch einen moralischen Vorwand, der die Fortsetzung jener Politik rechtfertigt.

NICHT KUBA IST DERJENIGE, DER GESTEN GUTEN WILLENS MACHEN SOLLTE

Kuba hat weder den Vereinigten Staaten noch deren Bürgern irgendeine Sanktion auferlegt. Nicht Kuba ist derjenige, der es den Unternehmern jenes Landes verweigert, Geschäfte mit unserem Land zu tätigen. Nicht Kuba ist derjenige, welcher die finanziellen Transaktionen von US-amerikanischen Banken verfolgt. Nicht Kuba ist derjenige, welcher gegen den Willen dessen Volkes einen Militärstützpunkt auf dem Gebiet der Vereinigten Staaten besitzt, usw., usw., usf., - um die Liste nicht unendlich zu machen - und deshalb ist nicht Kuba derjenige, der Gesten guten Willens machen sollte.

Wir haben wiederholt gesagt, dass wir bereit sind, mit der US-Regierung über alles zu sprechen, aber unter gleichen Voraussetzungen und ohne weder über unsere Souveränität noch unser politisches und soziales System, das Recht auf Selbstbestimmung oder unsere inneren Angelegenheiten zu verhandeln.

Und wenn sie über all das diskutieren möchten, dann so, wie wir es aus diesem Grund kürzlich bei einem Gipfel der ALBA in Venezuela gesagt haben: alles diskutieren, alles, einfach alles, das Unsrige, aber auch das Ihrige und unter gleichen Bedingungen.

Die größte Kraft unserer Bewegung besteht in seiner Einheit innerhalb der Mannigfaltigkeit, welche uns auszeichnet. Dies war die Grundvoraussetzung der Ausübung der kubanischen Präsidentschaft während dieser Amtszeit von knapp drei Jahre.

Ich hege nicht den geringsten Zweifel, dass die Bewegung der Blockfreien Länder weiterhin ein konstruktiver Hauptakteur bei den internationalen Debatten sein wird. Kuba wird sein Streben beibehalten, zu dieser Zielstellung beizutragen.

Ich wünsche Ihnen Erfolg auf dieser Tagung auf Ministerienebene!

Vielen Dank!

(Übersetzung: Büro für Dolmetsch- und Übersetzungsservice ESTI) •

Die USA müssen die Kubablockade ohne Bedingungen aufheben

Der Präsident von Nicaragua, Daniel Ortega, im Fernsehprogramm Mesa Redonda

Deisy Francis Mexidor

• "WENN sich die USA geändert haben, müssen sie die Kubablockade ohne Bedingungen aufheben", sagte der Präsident Nicaraguas, Daniel Ortega, in einem Sonderbeitrag in der informativen TV-Sendung Mesa Redonda, am 22. April, in der er Einzelheiten über das Geschehen auf dem 5. Gipfel der Amerikanischen Staaten (OAS), vom 17. bis 19. April, in Port of Spain, Trinidad und Tobago, bekannt machte.

Ortega grüßte Fidel, "der an all diesen Schlachten teilnimmt, genau wie Raúl", und sagte gleich darauf, dass im Unterschied zu dem Iberoamerikanischen Gipfel im Vorjahr in Chile, auf dem die Debatten der Staatsoberhäupter öffentlich stattfanden, "mit dem Gesicht zum Volk, ohne Zensur", da man heute "schon niemanden mehr zum Schweigen auffordern kann", war die erste Schwäche des Treffens in Port of Spain, dass es "wie Fidel sagte, ein geheimes Treffen, und ich ergänze: ein zensiertes Treffen" war.

Ortega betonte, dass in Trinidad und Tobago "die Zensur der Staatsoberhäupter Lateinamerikas und der Karibik" vorherrschte, und man sich fragte: "Wer verlangte diese Zensur?". Den Faden seiner Gedanken wieder aufnehmend, betonte er: "Ich bezweifle nicht, dass jene, die sich bemühten, diesen Gipfel zu zensieren, die US-Delegation und die OAS waren."

Er erklärte, dass die anwesenden Staatsoberhäupter nur am Tag der Eröffnung des Treffens Gelegenheit hatten, "mit dem Gesicht zum Volk" zu Wort zu kommen, obwohl es auch hier unfaßbare Einschränkungen gab.

Der nicaraguanische Präsident berichtete, dass am Tag der Eröffnung des 5. Gipfels einige Amtskollegen der Region bis zu drei Stunden im Flugzeug warten mussten. "Es gab eine Schlange von Flugzeugen. Was war los? Ach ja, der Kaiser war eingetroffen, und die anderen mussten aufgehalten werden." Er erwähnte, dass er und die Präsidentin Michelle Bachelet, aus Chile, Evo Morales, aus Bolivien, Felipe Calderón, aus Mexiko und Luiz Inácio Lula da Silva, aus Brasilien, "drei Stunden lang in der Schlange warten mussten. Das ist eine Beleidigung", fand er.

Somit kamen zwei Probleme auf, keine Formfragen, sondern Grundfragen: erstens, die Zensur, und zweitens die Behandlung der Staatsoberhäupter beim Eintreffen auf dem Flughafen. Der sandinistische Präsident kritisierte auch die Zeitbeschränkung auf nur zehn Minuten für die Redebeiträge auf der Eröffnungstagung.

VERDECKTE THEMEN

Ortega stellte fest, dass ungeachtet der eisernen Zensur die Debatten ihren Lauf nahmen und doch immer etwas durchsickern konnte.

"Auch wenn Kuba von diesen Gipfeln ausgeschlossen war, ist meines Erachtens die erste große Errungenschaft, der erste große Sieg, dass Kuba in der Stimme der Völker in den lateinamerikanischen und karibischen Regierungen anwesend war." Sogar von extrem rechten Staatsführern wurde die Aufhebung der Blockade angesprochen. "Einige taten es mit Abschwächungen, aber sie mussten es erwähnen", fügte der Präsident an und erklärte, dass diese Haltung eine Übereinkunft war. "Es ist ein Thema, das nicht zensiert werden konnte. Man konnte uns nicht verbieten, von Kuba zu sprechen, weil wir, die dort anwesenden Völker und Regierungen, von Tag zu Tag mehr werden. Wir sind Völker und Regierungen, die die Ketten sprengen, wir durchbrechen die Zensur."

"Das war auf den Gipfeln der Amerikanischen Staaten und auch auf den Iberoamerikanischen Gipfeln undenkbar, weil die Regie-

rungen der Diktatur der imperialen Politik unterlagen. Es hat ein Wandel stattgefunden. Das erklärt das Gewicht, das Kuba hatte", ergänzte er.

Es blieb US-Präsident Obama und dem Premier von Kanada nichts anderes übrig, als die allgemeine Forderung nach Beendigung der Kubablockade anzuhören, sagte er. "Sie war einstimmig", betonte Ortega.

DIE GESCHICHTE DARF NICHT VERGESSEN WERDEN

Bei seinem Bericht über das Geschehen in Port of Spain stellte Daniel Ortega den Redebeitrag des bolivianischen Präsidenten, Evo Morales, heraus, der dem Chef des Weißen Hauses antwortete: "Wir dürfen die Geschichte nicht vergessen."

Ortega erinnerte an die Worte von Armeegeneral Raúl Castro Ruz, in Cumaná, die "wie ein Vulkan waren", wie er beschrieb, "Raúl sprach mit großer Standhaftigkeit die Wahrheit aus."

Er kommentierte, was der Präsident des Staats- und Ministerrats über die Bereitschaft Kubas zum Dialog mit den USA gesagt hatte, über jedes Thema zu reden. Aber jetzt seien Erklärungen der US-Außenministerin Hillary Clinton erschienen, in denen versucht wird, den Inhalt von Raúls Worten und denen des kubanischen Revolutionsführers, Fidel Castro Ruz, zu manipulieren, kritisierte er, "als wollten sie zu verstehen geben, dass es Differenzen gäbe" zwischen beiden, äußerte er mit Nachdruck.

In Cumaná war Raúl klar und deutlich, fügte Ortega an, ein Dialog mit den USA dürfe keine Bedingungen haben. Wenn sie über Menschenrechte sprechen wollten, müsse zu diesem Thema in Kuba wie in den USA Stellung genommen werden, ebenso wenn über Demokratie oder Gefangene gesprochen wird.

Kuba ist bereit, alle Söldner des Imperiums gegen die fünf kubanischen antiterroristischen Kämpfer auszutauschen, die in den USA eine ungerechte, lange Gefängnisstrafe absitzen. Die Botschaft Raúls war außerordentlich, Kuba hat mit einer Stimme gesprochen, betonte der nicaraguanische Staatsoberhäupter.

HINTER DEE KULISSEN

Ortega erzählte, dass in den Debatten in Trinidad und Tobago die Initiativen Petrocaribe und der ALBA erwähnt wurden. Es waren Momente, in denen "die karibischen Freunde" gehört wurden, sagte er, und die ausgezeichnete Rede des Präsidenten der Bolivianischen Republik Venezuela, Hugo Chávez Frías.

Er erwähnte auch den "sehr guten Beitrag von Rafael Correa", der im Plenum feststellte, dass Wahlen keine Demokratie seien, und meinte, dass in den Worten des Staatsoberhäupters von Ecuador die "Hintergrunddebatte der falsch bezeichneten Demokratien in Lateinamerika" zusammengefasst war.

Das Mehrparteiensystem sei nichts weiter als eine Art und Weise, ein Land zu zerstücken, unsere Völker zu teilen, betonte Ortega.

ANEKDOTEN AUS PORT OF SPAIN

Da die Beiträge der Staatsoberhäupter wegen der in der Versammlung herrschenden Zensur nicht öffentlich waren, brachten die Neuigkeiten für den Präsidenten Nicaraguas die Fotografien: "Händedruck zwischen Obama und Chávez, Obama und einem anderen Präsidenten..."

Ein Händedruck ist nichts weiter als eine Grundregel der Höflichkeit. "Höflichkeit löscht keine ideologischen Differenzen, Höflichkeit löscht nicht die Realität, und ich sage das, weil eine gewisse Bezauberung wahrzunehmen war, Präsident Obama die Hand zu reichen.



Junge Nicaraguaner, die in Kuba Medizin studieren, begrüßen Daniel Ortega nach seinem Beitrag im kubanischen Fernsehen

Man hatte das Gefühl, in Gegenwart des Rattenfängers von Hameln zu sein... aber ich glaube, dass er, auch wenn er mit der Flöte kam, nicht den Effekt hatte, den er sich versprach, denn es kam das Thema Kuba auf, so dass er es anerkennen musste", als er sich auf die solidarische "Rolle der kubanischen Ärzte bezog, die in verschiedenen Ländern der Region im Einsatz sind.

"So nahm ich die Atmosphäre wahr. Eine fraglos entspannte Atmosphäre, keine angespannte. Obama war intelligent genug sich zu benehmen."

DIE USA HABEN SICH NICHT GEÄNDERT

"Die USA haben sich nicht geändert", stellte Daniel Ortega fest und fügte an, dass auf einer parallelen Versammlung des 5. Gipfels der Präsident von Costa Rica, Oscar Arias, zu Obama und zur Clinton gesagt habe, in der Wahlkampagne habe er gehört, dass sie aus dem Irak abziehen wollten, wo sie täglich 400 Millionen Dollar ausgeben, und Arias sagte: "Ich frage Sie: Werden Sie das Versprechen halten?" Die Antwort war Schweigen, sowohl des Staatsoberhäupters als auch seiner Außenministerin.

"Bei diesem Treffen", erinnerte er sich, "sahen wir eine Realität. Die USA mit einem neuen Präsidenten in einer imperialistischen Politik, die existiert, seit dem es ein Imperium ist. Es handelt sich um eine Fortsetzung."

Raúl erinnerte in Cumaná daran, dass es eine republikanische Regierung war, die den Überfall (in der Schweinebucht) organisierte, und eine demokratische, die ihn ausführte. "So ist die Politik des Imperiums mit ihren expansionistischen Zielen. Wir haben einen US-Präsidenten, der in der Vergangenheit von 50 Jahren Blockade gefangen ist, der 2004 als Senator-Kandidat äußerte, man müsse sie beenden, und jetzt antwortet, dass sei vor tausenden Jahren gewesen. Für mich ist es ganz klar, dass seine Antwort die einer Person ist, die lügt."

Wer nicht in der Vergangenheit lebe, betonte Ortega, seien Lateinamerika und die Karibik, wo mit Programmen wie der Bolivianischen Alternative für die Amerikas (ALBA), eine der hehrsten und größten Initiativen in der Geschichte der Menschheit, große Veränderungen zugunsten der Selbstbestimmung und der Unabhängigkeit eingetreten sind.

Würden die Grundfragen der ALBA weltweit berücksichtigt werden, würden die Armut und die Umweltzerstörung verschwinden.

DIE UNBESTATTETE LEICHE DER OAS

Der sandinistische Präsident bestätigte das, was seit gewisser Zeit in der Region zur Notwendigkeit gesagt wird, anstelle der Organisation der Amerikanischen Staaten (OAS) eine andere Vereinigung zu gründen.

Aber dazu kommt eine neue Debatte auf. Einige denken, die OAS, die als Instrument des Imperiums geschaffen wurde, um Länder wie die Dominikanische Republik zu überfallen, gerettet werden müsse, und andere teilen diese Meinung nicht, aber die OAS sei tot, sie sei eine unbestattete Leiche, erläuterte er.

Präsident Obama brachte nichts zu diesem Gipfel mit außer dem Händeschütteln, keine nennenswerte Stellungnahme zur Krise, es war ein soziales Treffen, bei dem sich die lateinamerikanische und karibische Agenda durchsetzen konnte.

Zu dem Projekt der Schlusserklärung in Port of Spain erklärte Ortega, dass das Dokument nicht im Konsens angenommen wurde, weil es von den anwesenden Staatsoberhäuptern nicht analysiert worden ist und bereits Differenzen zum Inhalt geäußert worden waren, speziell zum Thema Kuba. Die Rolle der OAS sollte unterstützt werden, womit die Gruppe der ALBA nicht einverstanden war. In der Erklärung von Cumaná war das klar zum Ausdruck gekommen.

"Sie leben in der Vergangenheit und wollen es nicht wahrhaben. Sie leben in der Struktur eines Imperiums und müssen radikale und tief greifende Änderungen vornehmen, die den Charakter des Imperiums beseitigen, um eine Nation zu werden, die bereit ist, die Länder der Welt zu achten."

An anderer Stelle sagte Daniel Ortega, dass, wenn wir von Konsens oder von der Mehrheit reden wollen, die letzte UN-Abstimmung über das Thema Kuba in Betracht gezogen werden müsse, als 185 Länder die Aufhebung der Blockade forderten. "Hätten sich die USA geändert, würden sie sagen: ich muss die UNO achten. Es würde nicht bedeuten, die USA von den Verbrechen und der Ungerechtigkeit freizusprechen, die in diesen 50 Jahren begangen worden sind. Die USA müsste Kuba entschädigen."

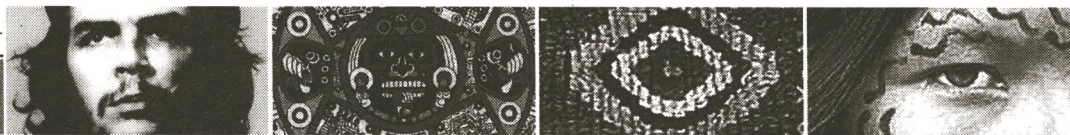
Er führte auch das unerfüllte Urteil von Den Haag zum Staatsterrorismus gegen Nicaragua an. "Sie begleichen ja kaum die historische Schuld mit unseren Völkern", betonte er.

"Meines Erachtens gibt es jeden Tag bessere Bedingungen, um die Einheit der lateinamerikanischen und karibischen Völker zu verwirklichen. Das Imperium will die OAS neu beleben, einige denken, sie sei mit den USA zu retten. Andere meinen, eine OAS mit den USA ist das gleiche."

Und das wird die nächste Schlacht sein, die in Honduras ausgetragen wird, wenn sich die Außenminister der OAS treffen.

Dazu sagte Ortega, dass Kuba nicht darum gebeten habe und auch nicht daran interessiert sei, in die OAS einzutreten. "Aber wir machen uns als Mitglieder einer Organisation, die Sanktionen gegen Kuba beibehält, zu Komplizen dieser Politik."

Abschließend bezog er sich auf den bevorstehenden 30. Jahrestag der Sandinistischen Revolution. "Ohne die kubanische Revolution wäre die Sandinistische Revolution nicht möglich gewesen", sagte er. •



CLAUSURA
 CUMBRE EXTRAORDINARIA
ALBA
 Cumaná, Abril 2009



Raúl und Chávez auf der Abschlussveranstaltung des 7. ALBA-Gipfels

Das Gipfeltreffen der ALBA

Lázaro Barredo Medina

• DAS, was sich gerade auf dem Gipfel der ALBA (Bolivarianische Alternative für die Völker Amerikas) in Cumaná ereignet hat, ist ein bedeutender Erfolg für die Region. Es wurden nicht nur mutige und standhafte Entscheidungen im Hinblick auf den Amerika-Gipfel gefasst, die für Lateinamerika ohnegleichen sind, es wurde auch ein Länderverbund sichtbar, der sich als Lösung für die Zukunft abzeichnet, denn er wird wirklich seinem Namen gerecht (alba = Morgendämmerung), weil er immer mehr diese Welt zeigt, die innerhalb dieser Gruppierung entsteht.

Es ist nicht übertrieben, die Entstehung der ALBA als ein bedeutendes politisches Ereignis einzustufen, diese Idee, die, wie Hugo Chávez erklärte, während eines Gipfels des Verbandes Karibischer Staaten auf Isla Margarita entstand. Sie war zuerst etwas Symbolisches, um es dem ALCA (Freihandelsvertrag für Amerika) entgegen zu stellen. Aber wenige Tage später bat Fidel um Information darüber, und von da an begannen beide Regierungen und Völker mit der Arbeit an diesem Projekt.

Wir haben es mit einer Institution zu tun, die noch nicht mehr als vier Jahre am Leben ist und sich als wahre und konkrete Alternative zu dem von den Vereinigten Staaten und der OAS geförderten Panamerikanismus erwiesen hat: Die ALBA führt in mehreren Ländern über 100 Projekte durch, wobei sich strikt an eine umfassende Solidarität zwischen den Völkern gehalten wird, ohne egoistischen Nationalismus oder eine restriktive nationale Politik, die das Ziel behindern könnten, eine wirkliche Integration zu entwickeln, bei der die Vorteile der Zusammenarbeit zwischen den verbündeten Nationen genutzt werden, um die Asymmetrien unter den Mitgliedsländern zu kompensieren.

Es war vielleicht aus diesen Gründen, dass die internationale Medienmanipulation versucht hat, dem 7. ALBA-Gipfel nicht den entsprechenden Widerhall zu geben, seine Bedeutung zu schmälern oder ihn zu einem Treffen zu machen, das es gar nicht gab. Es ist auffällig, dass die Äußerungen eines Treffens, an dem hohe Staatsführer aus

neun Ländern (sechs Präsidenten, zwei Premierminister und ein Außenminister sowie andere Persönlichkeiten, darunter der Präsident der UN-Generalversammlung) teilnahmen, praktisch in Stillschweigen gehüllt wurden.

Was passierte in Cumaná? Seit der Präsident des Staats- und des Ministerrats Kubas, Armeegeneral Raúl Castro, in dieser historischen Stadt ankam, war schon im Voraus zu spüren, was sich Stunden später im Versammlungssaal des Museums für Zeitgenössische Kunst ereignen würde. Es begann mit dem herzlichen Empfang durch diese tellurische Kraft namens Hugo Chávez Frías, der die Notwendigkeit wiederholte, im Hinblick auf den Amerika-Gipfel in Port of Spain, in Trinidad und Tobago, eine Position festzulegen, die die Blockade gegen Kuba ablehnt.

Die Bevölkerung von Cumaná drückte dieses Gefühl auf der ganzen Wegstrecke aus, mit kubanischen Fahnen, Hochrufen auf Fidel und Raúl und mit Plakaten gegen die Blockade.

Cumaná, was in der Indígena-Sprache Union von Meer und Fluss bedeutet, ist die Hauptstadt des Bundesstaates Sucre und etwa 400 km von Caracas entfernt. Es war die erste Stadt, die von den Spaniern auf dem Festland des amerikanischen Kontinents gegründet wurde. Hier wurde ein anderer der berühmten Befreier geboren, Antonio José de Sucre, der Marschall von Ayacucho.

Das Treffen der ALBA in diesem wunderschönen Ort am Karibischen Meer hat noch eine andere Symbolik, die seine Einwohner, in der Mehrzahl Anhänger der bolivarianischen Regierung, nicht verbergen. Es ist der Stolz, dass im Militärquartier dieser Stadt der junge Leutnant Hugo Chávez Frías gedient und hier seine revolutionäre Tätigkeit begonnen hatte.

Bei seiner Ankunft im Saal des Kunstmuseums begrüßten Raúl viele andere Freunde, so die Präsidenten Evo Morales, Daniel Ortega, Manuel Zelaya, Fernando Lugo, die Premierminister von Dominica und St. Vincent und den Grenadinen, Roosevelt Skerrit und Ralph Gonzalez, sowie der Außenminister Ecuadors, Fander Falconi, andere Mi-

nister und Persönlichkeiten der Politik und Kultur.

Das Treffen war beispiellos in seiner einstimmigen Äußerung, von den Vereinigten Staaten die Wiedergutmachung des historischen Unrechts gegenüber dem kubanischen Volk zu fordern und die Aufhebung der seit über 48 Jahren verhängten Wirtschafts-, Handels- und Finanzblockade zu verlangen.

Gleichermaßen liegt eine tiefe Bedeutung darin, dass inmitten der ersten Herausforderung der weltweiten wirtschaftlichen und sozialen Krise in der ALBA beschlossen wird, ab 1. Januar 2010 eine gemeinsame Währung, genannt SUCRE (Sistema Único de Compensación Regional – Einheitliches System für Regionale Kompensation) zu schaffen. Bevor sie zu einer realen Währung wird, wird sie als virtuelle Währung zur einheitlichen Verrechnung dienen.

Dazu kommen die beschlossenen Projekte, deren Finanzierung über die Bank der ALBA erfolgen wird. Darunter ist die Vergabe von 9,3 Millionen Dollar für die Reisproduktion in Haiti sowie fünf Millionen Dollar für eine Alphabetisierungskampagne, ebenfalls in Haiti. Es werden auch 50 Millionen Dollar bereitgestellt werden, um Verluste durch den Boykott zu ersetzen, mit dem die USA Nicaragua erpressen wollen, indem sie die mögliche Einstellung des Kontos Herausforderung des Millenniums (CRM) ankündigen.

Eine andere, nicht weniger wichtige Angelegenheit ist die Ausdehnung der ALBA. Es wurde die bevorstehende Aufnahme von St. Vincent und den Grenadinen bekannt gegeben, und Paraguay und Ecuador nahmen als Gastländer an dem Treffen teil.

Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass es keine einzige Wortmeldung gab, die nicht die Vereinigten Staaten verurteilt oder von Präsident Barack Obama gefordert hätte, Kuba keine Bedingungen zu stellen und es nicht bei den minimalen Maßnahmen der Aufhebung einiger Beschränkungen bei den Reisen und Geldüberweisungen zu belassen, sondern die 17 UNO-Resolutionen zu erfüllen; in denen die ganze Welt die Aufhebung der Blockade gefordert hat, die dem kubanischen Volk so viel Schaden zugefügt hat. Es ist wie eine Ankündigung einer Protestlawine gegen die Blockade, die auf dem Amerika-Gipfel auf die Vereinigten Staaten zukommen wird.

In diesem Rahmen des Meinungsaustausches betonte einer der Staatschefs die Rolle der OAS und die Notwendigkeit einer

historischen Wiedergutmachung, der Wiederaufnahme Kubas. Raúl war zum Sitzungsende hin von seinem Platz aufgestanden, um Daniel Ortega zu erklären, dass er seine Rede nicht vollständig anhören würde, da er das Gelände verlassen müsse. In diesem Moment kündigte Chávez an, dass er Daniel das Wort erteilte und mit ihm diese Sitzung enden werde, Raúl bat seinen nicaraguanischen Freund um Entschuldigung und bat um das Wort.

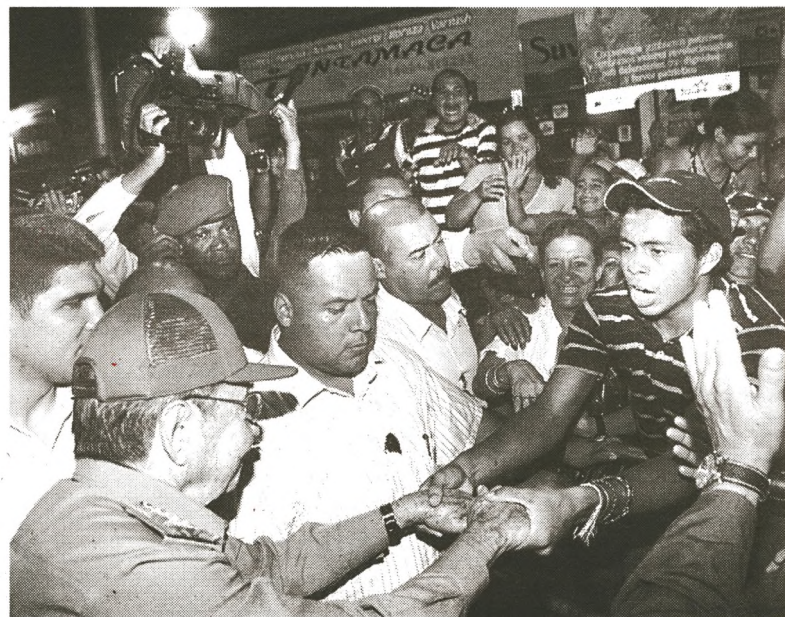
Im Stehen und sichtlich bewegt hielt Raúl eine improvisierte Rede des Dankes und der historischen Klarstellung. Kein Atemzug war zu vernehmen, das gesamte venezolanische Betreuung- und Hilfspersonal stellte seine Arbeit ein um zuzuhören. Wenn man in die Gesichter sah, auch von Menschen, die vom revolutionären Kampf und der politischen Schlacht dieser Jahre abgehärtet sind, konnte man die Ergriffenheit der Zuhörer erkennen. Als Raúl seine Worte beendete, rief ein junger Bolivarianer: "Cuba Sí, Yankis No!" An meiner Seite hatte eine junge Frau feuchte Augen. Als ich sie ansah, sagte sie: "Es ist die lebendige Geschichte, die gesprochen hat." Der Applaus aller Anwesenden war eine Ankündigung von dem, was danach kam, denn viele Menschen wollten persönlich ihre Anerkennung ausdrücken für das, was er gesagt und wie er es gesagt hatte.

Daniel Ortega selbst drückte das allgemeine Empfinden aus: "Raúl, wir sind stolz, denn durch deine Stimme spricht die Würde des kubanischen Volkes und Fidels."

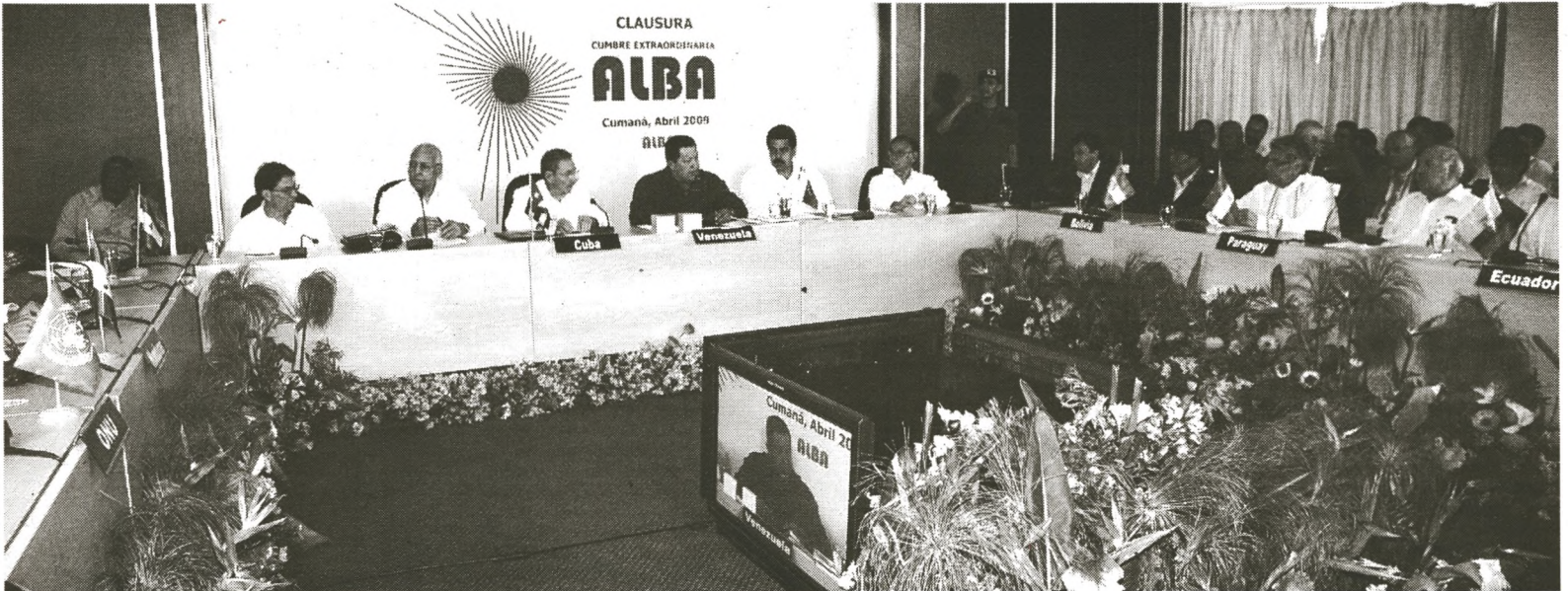
Als die Staatschefs und die anderen Persönlichkeiten sich zum Ayacucho-Park begaben, um Marschall Sucre zu ehren, wollte die Bevölkerung alle begrüßen, aber das Thema Kuba fand auch hier eine Verlängerung über die Ereignisse des Gipfels hinaus. Gleiches wiederholte sich auf dem Runggang durch die Kaserne, in der Chávez gedient hatte.

Die Morgenstunden überraschten viele Teilnehmer mehrerer Länder, angeführt vom Präsidenten Honduras, Manuel Zelaya, die einen Dokumententwurf der ALBA für den 5. Amerika-Gipfel vorbereiteten. Darin hielten alle Delegationsleiter die debattierten Themen fest und präzisierten ihre Kuba betreffende Forderung an die Vereinigten Staaten.

Nach zwei intensiven Arbeitstagen ging es auf die Heimreise. Während Raúl das Flugzeug bestieg, grüßte er alle Genossen, die ihn begleiteten, und unterhielt sich mit ihnen. Mit Genugtuung rief er aus: "Es war ein gutes Treffen!"



Raúl wird begeistert von der Bevölkerung von Cumaná empfangen



In seinen abschließenden Worten bekräftigte Präsident Chávez, dass nur die Einheit uns freimachen wird

Nur durch die Einheit werden wir frei sein können

Jorge Martín Blandino

• DAS auf dem 7. ALBA-Gipfel in der ostvenezolanischen Stadt Cumaná angenommene Dokument im Hinblick auf den wenige Stunden später in Trinidad und Tobago beginnenden Amerika-Gipfel ist zweifellos ein Meilenstein in der Geschichte unseres Kontinents.

Es handelt sich um eine gedrängte aber schlüssige Analyse der Ursachen, die zu der schwierigen Lage geführt haben, der heute die Menschheit und speziell die Region gegenüberstehen. Es wird auch eine begründete Kritik an dem Versuch geübt, die ernsthaften Probleme, die sich aus der gegenwärtigen globalen Wirtschaftskrise ergeben haben, mithilfe alter und unwürdiger Mechanismen wie dem Internationalen Währungsfonds lösen zu wollen und mit ähnlichen Methoden anderen ernststen Gefahren, die wie der Klimawandel den Planeten bedrohen, zu begegnen.

Das Dokument besagt, dass Bildung, Gesundheit und andere Grundversorgungsdienste als Menschenrechte betrachtet und vom Staat garantiert werden müssen. Es lehnt den Eingriff und die Einmischung in Angelegenheiten anderer Länder ab und fordert die Achtung des Rechts auf Selbstbestimmung der Völker.

In seinem zwölften Punkt, der den Beifall der Anwesenden erhielt, als er verlesen wurde, verurteilt es die Kuba von den Vereinigten Staaten auferlegte illegale Wirtschaftsblockade und ratifiziert die in diesem Sinne von allen Ländern des Kontinents angenommenen Deklarationen. Weiterhin bezeichnet es den Ausschluss Kubas aus

dem Mechanismus des Amerika-Gipfels als unstatthaft.

Außerdem lehnt das Dokument die Versuche ab, die Entwicklungshilfe der reichen Länder an Bedingungen zu knüpfen sowie den Kampf gegen den Drogenschmuggel und Terrorismus zum Vorwand zu nehmen, um in innere Angelegenheiten anderer Länder einzugreifen. Nach dem Verlesen des Dokuments gab Chávez den Staatsführern das Wort. Der honduranische Präsident Manuel Zelaya bestätigte im Namen der Arbeiter, Studenten und der Bevölkerung im Allgemeinen der lateinamerikanischen und karibischen Länder die wichtigen Ideen, die dieses Dokument zusammenfasst.

Es war ein Höhepunkt der konstanten Sympathie- und Solidaritätsbekundungen für Kuba, die Raúl und mit ihm unser Volk im Laufe dieser Sektion erhielt, wie auch zu jeder Stunde dieses kurzen aber intensiven Arbeitsbesuchs in Venezuela.

Während dieser Abschlussveranstaltung wurde auch über die zehn angenommenen Projekte der ALBA in der Nahrungsmittelproduktion und anderen Bereichen informiert. Haiti wird Hilfe beim Reiseanbau und bei der Alphabetisierung mit der kubanischen Methode *Yo sí puedo* (Ich kann es) geboten werden. Nicaragua wird 50 Millionen Dollar erhalten, als Antwort auf die Zurücknahme der angeblichen Hilfe der Vereinigten Staaten und anderer reicher Länder, die Chávez als Versuch, "ein unbeugsames Volk zu beugen" bezeichnete.

Dann verlas der venezolanische Präsident die auch in der Sektion am Vorabend angenommene Resolution, die die Unterstützung des

demokratischen Prozesses in Bolivien und seiner Führungskräfte bestätigt und die Versuche verurteilt, durch Terrorakte und destabilisierende Aktionen zu verhindern, dass das südamerikanische Bruderland voranschreitet.

VERLEIHUNG VON PREISEN DES KULTURFONDS DER ALBA

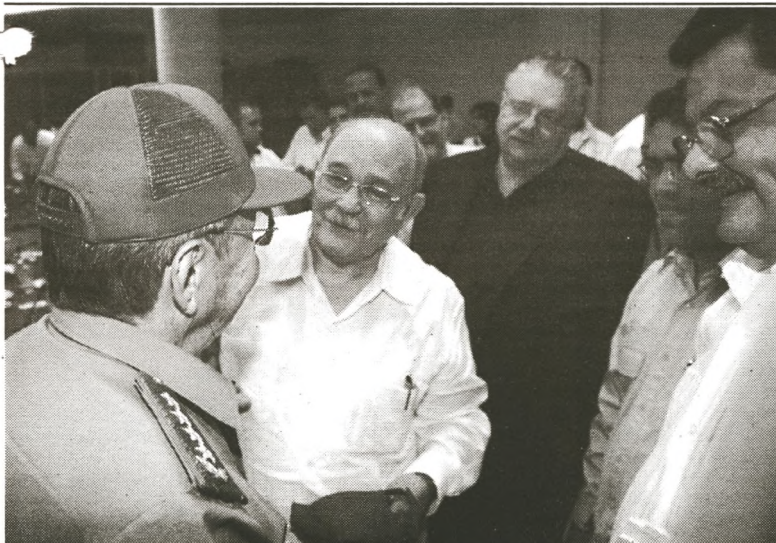
Dem kubanischen Kulturminister Abel Prieto kam es zu, die beiden ausgezeichneten Intellektuellen vorzustellen: Roberto Fernández Retamar in der Literatur und Jorge Sanjinés in der Kunst.

Er verwies auf den radikalen Unterschied zwischen diesem Preis, der Schöpfer anerkennt und ehrt, die sich wirklich der Bereicherung des kulturellen Erbes und den Werten unserer Völker widmen, und anderen Preisen, die dem Merkantilismus verfallen sind und unter den wahren Künstlern kein Ansehen genießen. Chávez hob das gute Vorankommen der ALBA und der Kultur hervor, denn die Revolution selbst ist ein kulturelles Ereignis. Und um dies noch spürbarer zu machen, las er mit Inspiration, von allen aufmerksam verfolgt, ein wunderschönes Fragment des Romans *Sucre en su cabalgadura*.

Der venezolanische Präsident dankte den Staatsführern für ihre Anwesenheit auf diesem historischen 7. ALBA-Gipfel. In seinen abschließenden Worten bekräftigte er, dass nur die Einheit uns freimachen wird, und erinnerte an den kategorischen Aufruf des Helden des amerikanischen Unabhängigkeitskampfes José de San Martín: "Lasst uns frei sein, alles andere ist unwichtig".

GEOVANI FERNANDEZ

OTMARO RODRIGUEZ



Begegnung mit dem Präsidenten der UN-Generalversammlung, Miguel D'Escoto, aus Nicaragua



Raúl und Chávez überreichen die Preise des Kulturfonds der ALBA an Roberto Fernández Retamar, aus Kuba, und Jorge Sanjinés, aus Bolivien



EIN DENKWÜRDIGER TAG IN BOLIVIEN

Evo Morales verkündet das neue Wahlgesetz

• LA PAZ (ABI).- Präsident Evo Morales verkündete am Dienstag, dem 14. April, das Wahlgesetz für die allgemeinen Wahlen im Dezember 2009, an einem Tag, den er als "unvergesslich, ein weiteres denkwürdiges Datum" für das bolivianische Volk bezeichnete.

"Es ist wieder ein unvergesslicher Tag, ein weiteres denkwürdiges Datum, dank des Bewusstseins des bolivianischen Volkes und dank der Beteiligung der verschiedenen Sektoren, der Angestellten, Arbeiter, Ureinwohner, Akademiker und Fachleute", sagte der Staatschef, als er das Gesetz zur Verabschiedung unterzeichnete, nachdem es mehrere Tage lang durch die Manöver der Opposition im Kongress blockiert worden war.

Morales begrüßte das Gesetz und äußerte: "Das bolivianische Volk schreibt weiter Geschichte." Er sprach den 3.000 Arbeiter- und Gewerkschaftsführern Boliviens, Spaniens und Argentiniens, die sich dem Hungerstreik angeschlossen hatten, mit dem die Verabschiedung des Gesetzes gefordert wurde, seine "Hochachtung und Bewunderung" aus.

Der bolivianische Präsident, der seit dem 9. April im Hungerstreik war, erwähnte mehrere Kapitel seiner Regierungsarbeit, die die Gegner seines Erachtens durch verfassungswidrige Forderungen zu behindern versuchten, darunter die Verstaatlichung des Erdöls und des Erdgases, das Flaggschiff seiner Vorschläge zur Entwicklung des Landes.

"Wenn wir eine mehrheitliche multinationale Versammlung haben werden (die im Dezember an den Urnen gewählt werden wird) werden wir tun, was das bolivianische Volk sagt", erklärte der Präsident, als er seine Anhänger aufrief, sich massiv an den Wahlen zu beteiligen.

Der Parlamentspräsident und Vizepräsident Boliviens, Alvaro García Linera, kritisierte in einer zündenden Rede die Opposition, weil sie die Verabschiedung des Gesetzes verzögert und das Land an den Rand des Chaos gebracht hatte. Er versicherte, dass die Gesetzgebung "die Anwendung der neuen politischen Verfassung des Staates ist, weil sie die Wahlen gewährleistet, um mit einem Mal alle Machtfunktionen zu erneuern".

Das von Morales verkündete Wahlgesetz gewährt zum ersten Mal im Ausland lebenden Bolivianern das Stimmrecht und indigenen Minderheiten das Recht, im Parlament vertreten zu sein. Es weist auch die Einführung eines neuen Wahlschemas mit biometrischen Erkennungsverfahren an. Dies alles waren Streitpunkte zwischen den Anhängern der Regierung und der Opposition, die das Land in den letzten Tagen in der Schwebe hielt. •

Bolivianische Separatisten bezahlen internationale Söldner

Nidia Díaz

• FÜR einige dürfte es unglaublich sein, dass in Bolivien eine Gruppe internationaler Söldner auftaucht, deren öffentlich erklärtes Ziel es ist, über den bewaffneten Terrorismus die Abtrennung von Santa Cruz zu erreichen und es dann als neuen Staat zu deklarieren und die nationale Einheit dieses Andenlandes zu zerbrechern.

Da wir die Ereignisse in diesem Bruderland seit der Machtübernahme von Präsident Evo Morales – im Januar 2006, nach einem Volkssieg ohnegleichen – aus der Nähe verfolgen, sehen wir es als einen Ausdruck der Verzweiflung der Opposition, der es nicht gelungen ist, die Kraft eines nationalen Befreiungsprozesses zu besiegen, den zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte ein Indigena anführt. Er tut das trotz der Manöver aller Art, die durchgeführt wurden, um dies zu verhindern, und die über die US-Botschaft in La Paz die Unterstützung der Vereinigten Staaten hatten.

Auf den Schultern des Volkes errang der bolivianische Staatschef einen Sieg nach dem anderen. Seine jüngste Schlacht gewann er, von tausenden Anhängern umgeben, als er mit einem Hungerstreik vom Kongress die Annahme des Übergangs-Wahlgesetzes forderte, was unumgänglich war, um die neue Charta Magna in Kraft zu setzen, die in einem Volksreferendum von 62% der Wählerstimmen ratifiziert worden war. Der Kongress hatte eine Frist von 60 Tagen, um dieses Gesetz zu bewilligen.

Behinderungen, Finten, Verzögerungen waren immer Waffen, die von den Gegnern des Prozesses benutzt wurden, um sein Voranschreiten auf rechtem Weg zu verhindern. Die Annahme des neuen Verfassungstextes war ein Todesstoß für die wirtschaftlichen Interessen der separatistischen bolivianischen Rechten gewesen. Die so genannten 100 Clans von Media Luna können nicht tatenlos mit ansehen, dass Wort und Geist der Verfassung Wirklichkeit werden, ohne dass der Boden unter ihren Füßen bebzt. Dieser Boden, an den sie sich festkrallen, und dessen Besitz auf Beschluss der Volksmehrheit auf 5.000 Hektar beschränkt werden soll, was sie nicht akzeptieren wollen.

Sie konnten immer mit dem Einverständnis und der materiellen und Medienunterstützung der US-Regierung rechnen. Vielleicht hat ihnen die neue Administration keine Signale gegeben und sie haben es deshalb eilig. Ihr in den meisten Fällen illegal angehäufter Reichtum ist aber ausreichend, um selbst konspirative und subversive Aktionen bis hin zum Präsidentenmord zu bestreiten, um damit dem Prozess der Änderungen ein Ende zu setzen und "den Indio" zu graben, wie sie ihn abwertend nennen. Allein seine Präsenz im Quemado-Palast ist eine Herausforderung für ihr koloniales und rassistisches Ansinnen.

Noch heute, während ich diese Zeilen schreibe, lese ich Erklärungen von Vertretern der Opposition und manchen internationalen Politikern, die den hegemonischen Interessen

der Ultrarechten des Kontinents nahe stehen, die Zweifel äußern an der Wahrheit der Anklage der bolivianischen Regierung zum Vorgehen der Söldnergruppe, deren Hauptanführer in der Auseinandersetzung mit der nationalen Polizei erschossen wurde.

Wie kann man daran zweifeln, wenn das ungarische Fernsehen selbst im September ein Interview mit dem jetzt gestorbenen Eduardo Rózsa Flores übertrug, in dem dieser versicherte: "Wir bereiten uns darauf vor, in wenigen Monaten die Unabhängigkeit von Santa Cruz zu erklären und ein neues Land zu gründen."

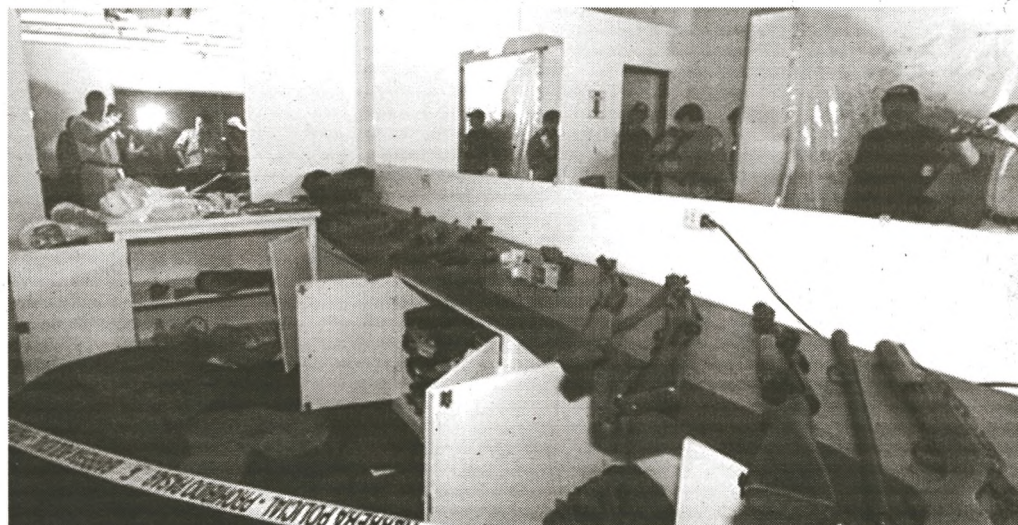
Der Anführer, dessen Vater Kroat und dessen Mutter Bolivianerin ist, war der Verantwortliche für die Rekrutierung der anderen Söldner in Ungarn. Darunter sind ein Rumäne, Magyarosi Arpak, und ein Irlander, Michael Dwyer, die zusammen mit ihm während der Auseinandersetzung am 16. April im Hotel Las Américas starben. Es war in einer Polizeioperation, bei der sie Widerstand geleistet hatten, bei der zwei weitere Elemente verhaftet wurden und ein sechstes Mitglied der Gruppe flüchten konnte.

In dem erwähnten Fernsehinterview, von dem auch andere Pressemедien in Europa berichtet haben, fügte Rózsa Flores hinzu, dass "die Organisatoren (in Bolivien) die Finanzierung bereitstellen werden, ebenso wie die Waffen, die außerhalb des Gesetzes besorgt werden. Ich werde von Brasilien aus nach Bolivien gelangen, um auf Beschluss von Santa Cruz eine Miliz zu organisieren. Wenn die Regierung die Autonomie von Santa Cruz nicht erlaubt, ist Santa Cruz gewillt, sich von Bolivien zu trennen".

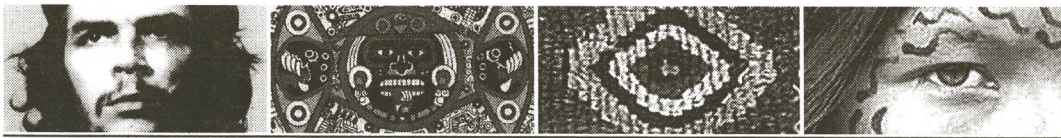
Während der Polizeioperation, die wegen der Explosion eines Dynamit-Sprengkörpers in der Residenz des bolivianischen Kardinals Julio Terrazas stattfand, wurden in Lagerräumen von Santa Cruz zahlreiche Waffen und Sprengkörper gefunden, auch mehrere Behälter des letalen C-4.

Es gibt viele Details und die Untersuchung, die die bolivianische Regierung durchführt, um die Vorgänge aufzuklären und aufzudecken, wer die wahren Verantwortlichen und Drahtzieher der Einführung von terroristischen Söldnerbanden ins Land sind und das gar nicht versteckte Ziel verfolgen, den bolivianischen revolutionären Prozess zu enthaften und ihm ein Ende zu setzen.

Einmal mehr zeigt sich, dass die Anzeigen hinsichtlich eines geplanten Präsidentenmordes nicht unbegründet sind. Nur, dass der separatistischen, rassistischen und terroristischen Ultrarechten immer mehr die Zeit wegläuft. Am 6. Dezember finden die nächsten allgemeinen Wahlen statt und Präsident Evo Morales hat weiter einen sehr hohen Anspruch in der Bevölkerung. Es nicht zu diesen Wahlen kommen zu lassen, ist wieder Teil der überholten Träume der oppositionellen Präferenzen, der Bürgerkomitees, die sie begleiteten, und der politischen Ultrarechten des Kontinents, die ohnmächtig und ängstlich das Fortschreiten der neuen Zeiten beobachtet. •



Während der Polizeioperation wurden in Lagerräumen von Santa Cruz zahlreiche Waffen und Sprengkörper gefunden



ECUADOR

Die Mehrheit ist für den Sozialismus

Nidia Díaz

• OHNE seine Ziele zu verbergen, mit einem Programm sozialistischer Veränderungen als Standard, errang Rafael Correa in der ersten Wahlrunde einen überwältigenden Sieg in einer Präsidentschaftswahl ohnegleichen. Dagegen nutzten auch keine Finten der Oligarchie, der imperialen Medien oder der alten Partidokratie.

Schon vor Ende der Auszählung stand der Sieg von Präsident Correa und seiner *Alianza País* fest, und die Besiegten wühlten in ihren abgenutzten Arsenalen nach etwas, womit man die Niederlage rechtfertigen könne.

Es ist keine Niederlage – es ist gut, darüber nachzudenken – des entwürdigten und gestürzten Ex-Präsidenten Lucio Gutiérrez, der auf einem entfernten zweiten Platz landete, auch keine des ultrarechten Millionärs Alvaro Noboa, der zum vierten Mal hintereinander versucht hat, die Präsidentschaft zu erreichen, und auch keine der Sozialdemokratin Martha Roldós Bucaram, deren Familienamen sehr mit dem Klientelismus und der alten ecuadorianischen Politik in Verbindung stehen. Sie gebührt in diesem Fall nicht den Wahlgegnern, obwohl sie es sind, die für sie stehen.

Es ist eine Niederlage – und darin liegt die Bedeutung des Ereignisses in Ecuador an diesem 26. April – des neoliberalen Modells, das in seinem unvermeidlichen Fall jene mit sich riss, die in ihrer Eigenschaft als hörige Diener dem transnationalen Kapital die Türen geöffnet hatten, die Naturressourcen wie Ramsch verkauften und die Errichtung des US-Militärstützpunktes in Manta erlaubten, von wo aus nicht wenige Angriffe auf Nachbarländer ausgeheckt und subversive Geheimdienstpläne gegen unsere Völker und unse-

re Emanzipationsprozesse ausgeführt wurden.

In ihrer Niederrächtigkeit nisteten sie sich in einem ausschließenden politischen Modell ein, das Korruption und Klientelismus zu seinen wichtigsten Verbündeten machte, und schufen Tochtergeschwüre in den anderen Staatsgewalten. Dem Staat nahmen sie jede Aufgabe und Verantwortlichkeit als höchstem Interessenvertreter der Bürger.

Dies war der fünfte Sieg von Präsident Rafael Correa seit den Präsidentschaftswahlen 2006. Der Kampf hatte in den Eingeweiden jenes korrupten und ausschließenden Modells begonnen, und die ersten Aufschrift gab es ab 1996, als innerhalb von zehn Jahren sieben Staatschefs abgesetzt wurden. An diesem 26. April wurde dieser junge Staatsmann nun zum einzigen wiedergewählten Präsidenten des Landes in 30 Jahren.

Diese gerade stattgefundenen allgemeinen Wahlen, die zugunsten der Kräfte ausgingen, die den Prozess des Wandels befürworteten, waren ein direktes Mandat der neuen Verfassung. Sie war mit 68% der Wählerstimmen angenommen worden und bildet den politisch-rechtlichen Rahmen, in dem die Vertiefung und Radikalisierung der Bürgerrevolution, wie sie Correa genannt hat, absolut legitimiert sind.

Diese Charta Magna, die am 28. September vorigen Jahres angenommen wurde, gibt grünes Licht für die strukturellen Veränderungen in der Wirtschaft, der Politik, der Rechtsprechung und der ecuadorianischen Gesellschaft allgemein.

In diesem Moment des Sieges sei daran erinnert, dass dieses Gesetz der Gesetze unter anderen wichtigen Aspekten dem Staat eine große



Der Sieg von Rafael Correa bei den allgemeinen Wahlen am 26. April war der fünfte seit den Präsidentschaftswahlen 2006

re Beteiligung und Kontrolle in strategischen Bereichen wie der Ölindustrie, dem Bergbau, den Telekommunikationen und der Wasserwirtschaft gibt. Es beschränkt und reguliert das private Monopol, genehmigt Enteignungen aus Gemeinnützigkeit und verbietet Verträge mit Klauseln, die internationale Schiedsverfahren vorsehen, und gibt der Auslandsschuld den Status der Gesetzwidrigkeit. Es erlaubt die einmalige sofortige Wiederwahl des Präsidenten und gibt der Exekutive mehr Macht, so bei der Leitung der Währungs- und Kreditpolitik, und bürgt vor allem für das Verbot der Errichtung von ausländischen Militärstützpunkten im Landesgebiet.

Diejenigen, die für die *Alianza País* und Präsident Rafael Correa stimmten, taten dies für ein neues Gesellschaftsprojekt, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht der Markt, bei dem begonnen wird, die entwürdigte repräsentative Demokratie durch eine wirklich partizipative zu ersetzen und bei dem die Macht von der Basis aus kollektiv ausgeübt wird und dabei niemand diskriminiert oder ausge-

geschlossen wird. Die Grundlage dieses Projekts ist die Achtung der Menschenrechte, unter denen das Recht auf kostenlose Bildung, Gesundheit, Wohnung, usw. verstanden wird, und deren Ziel eine breite soziale Gerechtigkeit ist, bei der die Ressourcen des Landes die sozialen Werke und Programme tragen werden.

Es ist ein Gesellschaftsprojekt auf der Grundlage einer lateinamerikanischen Integration neuen Typs, die auf dem Kontinent zusammen mit Venezuela, Kuba, Bolivien, Nicaragua und anderen Ländern entwickelt wird, bei der Solidarität und Kooperation auf der Achtung der politischen und ideologischen Diversität beruhen, auf dem Verständnis der Asymmetrien und auf der gegenseitigen Ergänzung, ohne politische Bedingungen oder Einmischung.

Es ist ein Projekt, das in diesem 21. Jahrhundert Kurs auf den Sozialismus genommen hat und dem sich das Volk von Eloy Alfaro bewusst angeschlossen hat, da es die einzige Alternative für eine Neugründung des Landes durch alle und zum Wohl aller ist. •



Correa hat sein sozialistisches Programm nie verborgen



Die Wahlen waren ein Mandat der vom Volk angenommenen neuen Verfassung



Die Familie von Frank Fernández: Tochter Liana, Pianistin; Ehefrau Alina, Cellistin, und Sohn Frank Ernesto, Oboist



Der Meister, ein erklärter "Steinway-Pianist", testet ein Klavier in der Hamburger Fabrik. Im Vordergrund der große Jazzmusiker aus den USA, Walter Norris

Frank Fernández, ein Pianist von Weltrang

Mireya Castañeda

• "VIRTUOS und gewandt", "ein meisterhafter Interpret der delikatesten Stücke der Universalmusik", "...Musik, die direkt ans Herz geht", "...ein fortissimo, das aus zwei Klavieren zu tönen scheint, und ein pianissimo, das kaum einem Säusel gleich", "großartige Technik", "ein Poet der Tastatur". Das sind nur wenige mündliche und schriftliche Kritikermeinungen über den großen kubanischen Pianisten Frank Fernández. Der Musiker feiert dieses Jahr seinen 65. Geburtstag und sein 55jähriges Künstlerjubiläum.

Die Stärke seines Spiels, sein großes Feingefühl und die virtuose Technik bezauberten das Publikum der unterschiedlichsten Länder, mag es im Tschaikowskisaal in Moskau gewesen sein, oder in Konzerten in Prag, Berlin, Tokio, Mexiko, Paris, Hamburg.

Die Jubiläen sind Anlass einer neuen Begegnung mit dem Pianisten, Komponisten, Produzenten, Pädagogen. Diesmal in den Gärten seines Studios. Zuvorkommend und großzügig mit seiner Zeit willigt er "ohne Eile" zu diesem Gespräch ein.

Wie schätzen Sie diese Zeit ein?

FF: Zunächst muss ich sagen, ich habe keine Pause gemacht habe, um lange darüber nachzudenken. Ich habe viel zu tun, so dass mir auch die Zeit für eine ausgiebige Meditation gefehlt hat, aber zu den unumgänglichen Dingen, die sich automatisch ergeben, zählt die Tatsache, daß ich sehr glücklich bin. Hätte ich noch einmal die Schwierigkeiten und das Glück dieser 50 Jahre vor mir, würde ich das gleiche tun. Ein außerordentliches Glücksgefühl erfüllt mich. Danke bitte nicht, daß ich glaube, es sei alles perfekt gewesen, was ich getan habe. Ich rede von Schwierigkeiten und glücklichen Umständen, aber mein Verhältnis zur Kunst, mein Verhältnis zum Leben würde sich nicht ändern. Als ich zu dieser Erkenntnis kam, spürte ich, daß ich kein vollkommener und glücklicher Mensch wäre, wenn ich nicht mehr Klavierspielen könnte, wenn ich für die Leute keine Musik mehr machen könnte. Ich brauche die gespannte Stille des Publikums, ich muß mich in das Fühlen des Komponisten versetzen, den ich vortrage.

Es ist schon etwas traumatisch, vom Leben, von der Arbeit ausgefüllt zu sein. Nach diesem Glücksgefühl kommt die Frage, bis wann. In welchem Moment der physischen und geistigen Höhe des Lebens, ich bin 65,

lassen die Fähigkeiten, die psychomotorischen Bedingungen nach oder wann wird die normale Erschöpfung eines sechs bis achtstündigen Arbeitstages die Qualität des Schaffens mindern? Am besten nicht daran denken. Es ist unglaublich, dass ich dieses Jahr mehr als in den letzten 15 Jahren gearbeitet habe und noch arbeiten werde. Das habe ich erkannt und mir vorgenommen. Das ist es, was ich machen will.

Was gab Ihnen der Beginn als Pianist der traditionellen Musik und wie schwierig war dann Ihre Karriere als Klaviersolist?

FF: Zwei Dinge verbinden mich mit der traditionellen Musik. Die Leute sehen das manchmal nicht richtig. Die traditionelle Musik oder die Volksmusik war von Anfang an mit dabei. Mit vier Jahren lernte ich in der Akademie meiner Mutter, in Mayari Mozart, Beethoven und Schumann kennen, aber bei Martín Meléndez hörte ich auch Sindo Garay, Matamoros, María Teresa Vera. Damals begann ich, den Son kennen zu lernen, lernte, was eine zweite Stimme ist oder nach dem Gehör zu spielen. Das verbindet mich mit der Volksmusik. Etwas anderes war es, als ich mit der Illusion, ein Pianist zu werden, nach Havanna. Mein Vater wollte, dass ich Buchhalter werde wie er, denn 1959 konnte ein Musiker schwerlich von seiner Kunst leben. Nach Abschluss der Handelsschule beschloss ich zu arbeiten.

Ich bewarb mich am Konservatorium, aber meine Kenntnisse von klassischer Musik reichten nicht aus. Man riet mir, noch mehr zu lernen. So verdiente ich meinen Unterhalt mit der traditionellen Musik. Ich arbeitete anderthalb Jahre, von 1959 bis 1961. Mein Berufsleben hatte damit begonnen. Und was die Schwierigkeit mit dem Konzertieren betrifft, war es nicht die Volksmusik, sondern meine mangelhafte klassische Ausbildung an meinem Geburtsort, die für die großen Hauptstädte nicht reichte, und das Städtische Konservatorium hier, das zweite, das in Lateinamerika geschaffen wurde, war eine erstklassige Einrichtung. An meinen Schwierigkeiten war nicht die traditionelle Musik schuld.

Die anderthalb Jahre in Klubs und Restaurants mit so großen Interpreten wie Elena Burke, die Erfahrungen mit José Antonio Méndez, Ernesto Lecuona, César Portillo de la Luz haben mir sehr genützt. Ich hatte nicht nur mein Essen, sondern es war eine große Schule, die mir heute erlaubt, die Klänge, diese Welten, die man oft trennen wollte, zu vermischen. Ich denke, sie sind eng miteinander

verbunden, man weiß nicht, wo die eine aufhört und die andere beginnt. Diese Schule lehrte mich, einen Sänger zu begleiten, traditionelle Genre kennen zu lernen wie die Tanzmusik, den Son, den Danzón, den Danzone, nach dem Gehör zu spielen. Diese musikalische Entwicklung, das behaupte ich, ist einer der stärksten Punkte meiner gesamten Ausbildung.

Welche Beweggründe führen zur Auswahl eines Stückes, eines Komponisten, den Sie vortragen wollen? Wie geht ein Solist vor, wenn er seine Auswahl getroffen hat?

FF: Zunächst hat es viel damit zu tun, wie die Musik zu mir kam. Spontan. Mit vier Jahren hat man kein Bewußtsein, keine geistige Entwicklung. In meinem Ort hieß es, das vernünftige Denken ist noch nicht entfaltet. Ich behaupte, doch, das vernünftige Denken ist schon vorhanden, bei mir war es jedenfalls so, ich setzte mich ans Klavier. Man ist sich nur noch nicht ganz bewusst, was man tut. Zu mir kam die Musik als eine seelische Notwendigkeit, und danach kam die musikalische Schrift, ein unverzichtbares Element, um diese geistige Emotion an den Vortragenden weiter zu geben. Da ich so für die Musik geboren bin, spiele ich nie etwas, was mir nicht so sehr gefällt. Nach diesem Vorsatz wähle ich das Repertoire aus. Glücklicherweise ist das Repertoire für das Klavier sehr umfangreich. Kein Instrument, nicht einmal die Geige, die ihm folgt, nicht das Cello, nicht die Gitarre, die sich in den letzten Jahren sehr hervor getan hat, hat so viele Werke. Die Klavierliteratur ist endlos. Weil es so viel Auswahl gibt, spiele ich fast nie, was mir nicht gefällt. Wenn ich um ein Stück gebeten werde, das mir nicht gefällt, versuche ich zu überzeugen, manchmal habe ich sogar auf wichtige Werke verzichtet, weil ich nur spiele, was mir gefällt.

Wie ist nun der Prozess der Aneignung eines Werkes? Ich hatte einige Vorbilder in meinem Leben wie Rubinstein, Horowitz, Arrau, Lecuona, Bola de Nieve, denen ich gefolgt bin, in dem Sinne, dass mich ihre Vortragsart sehr bewegt hat, und ich habe versucht, das Wesen dieser Art zu interpretieren zu erkennen. Meines Erachtens hat mich Bolas Haltung zum Vortrag am meisten beeinflusst. In Las Cañitas, im Habana Libre, spielte ich gemeinsam mit Bebo Valdés, dem Vater unseres großen Chucho. Im Karachi hatte Bola nachmittags von fünf bis sieben Vorstellung. Ich arbeitete später, kam aber früher, um ihn zu hören. Mich beeindruckte seine menschlich-

che Stimme. Kennst du die Anekdote? Ein Ahnungsloser fragte ihn: Ist Ihre Stimme ein Tenor, ein Bariton oder ein Bass? Und er antwortete: Die Stimme eines Menschen. Mit dieser Stimme eroberte er Kuba, Mexiko, Paris, China, die ganze Welt. Ich fragte ihn, wie er die Lieder, die er täglich wiederholte, so singen konnte, dass sie klangen, als hörte man sie zum ersten Mal. Er sagte: Zuerst singe ich nur das, was mir sehr gefällt. Dann studiere ich wie ein Wilder und wiederhole den Text so oft, bis ich ihn auswendig kann, durchdenke ihn, und nur, wenn ich meine, jetzt kenne ich das Lied, als hätte ich es selbst komponiert, dann singe ich es zum ersten Mal in der Öffentlichkeit. Das ist phantastisch, und dazu die Improvisation, damit es neu klingt. Dann sagte er: Danke für das Lob, aber wenn ich so viel Mühe aufwende, bin ich irgendwie selbst das Lied, das singt.

Können Sie mir erklären, wie Ihnen das Gleichgewicht zwischen der Achtung vor dem Autor und Ihren Beiträgen zum Vortrag gelingt?

FF: In meinem Fall, nicht nur ich, bin ich einer der Interpreten, dem es nicht genügt, die Schrift zu lernen, die der Verbindungspunkt zwischen dem Empfinden des Komponisten und den von ihm notierten Symbolen ist. Diese Niederschrift ist für mich der letzte Moment des Komponisten. Der Interpret geht den umgekehrten Weg. Der Komponist bewegt, er entscheidet, ob das Werk für ein Sinfonieorchester ist oder für Klavier, er wählt den Klang, der die Emotion am deutlichsten ausdrückt, und der letzte Schritt ist die Schrift, die musikalische Notierung. Die meisten Interpreten verbleiben beim letzten Schritt des Komponisten und reproduzieren diese Schrift, sie sagen, perfekt. Für mich ist das eine der irtümlichsten Arten Musik zu machen. Ich sehe die Schrift als einen fernen Punkt des Wesens, ich studiere sie voll und ganz, wiederhole sie oft, denke lange über sie nach, ich lasse mich von der Eingebung leiten, versuche den Zwischenschritt zu verstehen. Warum zum Beispiel schrieb Chopin nur für Klavier? Das war seine Sprache, er war ein Zauberer, er revolutionierte das Klavier. Das Klavier gibt es vor und nach Chopin. Wenn ich dann glaube, verstanden zu haben, gehe ich zum letzten Schritt des Interpreten über, dem ersten des Komponisten. Warum hat er das geschrieben? Was will er mit diesen Notierungen "expressiver", "etwas langsamer", "stärker" ausdrücken? Und so setzen die Komponisten Zeichen, Rauchzeichen na-

Die USA lassen Silvio nicht zu den Feiern zum 90. Geburtstag von Pete Seeger reisen

Michel Hernández

• DAS von Hillary Clinton geleitete US-Außenministerium verhinderte die Teilnahme des berühmten kubanischen Liedermachers Silvio Rodríguez an den Festlichkeiten zum 90. Geburtstag des legendären US-amerikanischen "Folk"-Sängers, Pete Seeger, am 3. Mai, in New York.

Die Webseite CubaDebate veröffentlichte eine Mitteilung Silvios aus Paris, in der er die Hinauszögerung der Visumformalitäten für seine Einreise anzeigte. Da er bis zum 1. Mai kein Visum erhielt, verfiel die Einladung, die er von den Organisatoren der Festveranstaltung erhalten hatte.

"Die Blockade ist immer noch lebendige Politik in der Handlungsweise der US-Regierung", wird auf der Webseite versichert.

In der Mitteilung an seine Schwester und Managerin in Havanna schrieb Silvio: "Es ist Freitag, 1. Mai, 20:40 Uhr in Paris, und ich habe die Webseite aufgesucht, auf der die US-Botschaft in Frankreich Mitteilungen zu Visumanträgen bekannt gibt. Mein Visum erscheint unter den noch offenen, wie seit dem Tag, an dem ich es beantragte. Da heute der Tag für meine Reise nach New York gewesen wäre und das Visum nicht da ist, fliege ich morgen nach Havanna."

"Meines Erachtens steht die Haltung des US-Außenministeriums in einem deutlichen Widerspruch zu dem von Präsident Obama ausgesprochenen Wunsch einer Annäherung mit Kuba. Als Arbeiter der kubanischen Kultur fühle ich mich auch weiterhin so blockiert und diskriminiert wie unter anderen Regierungen. Hoffentlich ändert sich das wirklich eines Tages. Danke für Deine Hilfe", schrieb der kubanische Sänger und Komponist.

Pete Seeger, der die Guantamamera von Joseito Fernández mit Versen von José

Martí weltweit populär gemacht hat, ist ein unermüdlicher Kritiker der US-Blockade gegen Kuba, das er fünfmal besuchte.

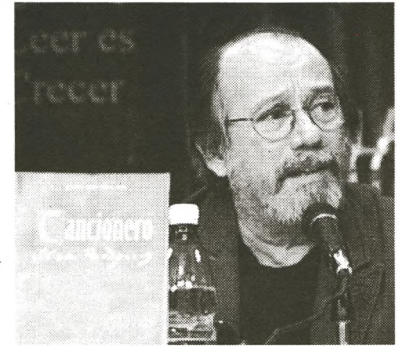
BRIEF SILVIO AN SEEGER

Havanna, 3. Mai 2009

Bewunderter, lieber Pete Seeger,

in diesem Augenblick findet das Festkonzert statt, das zahlreiche Sänger Dir zu Ehren darbieten. Ich erinnere mich an die Male, die ich das Privileg hatte, Zeuge Deines Talents zu sein, Menschenmengen zu begeistern. So war es auch in Havanna, als Du solidarisch mit der Gruppe Experimentación Sonora gesungen hast, oder auf der Tournee zu Ehren Victor Jaras durch italienische Städte; und nun erlebe ich auch noch einmal die eiskalte Februarnacht 1980, als wir Deinem Ruf folgend von New York nach Poughkeepsie reisten und Dich "Snow, Snow" singen hörten, ein Meisterwerk eines Mannes, der sich angesichts einer Winterlandschaft Fragen stellte.

Ich hatte versucht, heute erneut mit Dir zusammen zu sein, aber, wie Du schon weißt, haben mich diejenigen nicht reisen lassen, die nicht wünschen, dass die USA und Kuba zusammen kommen, gemeinsam singen, miteinander reden, sich verstehen. Es sind die, die denken, dass die Welt nur aus Mächtigen und Schwachen besteht; die, die nur die Reichen und Starken schätzen. Es sind die, die uns nicht verzeihen, dass wir, auch wenn wir klein sind, beschlossen haben, aufrecht zu leben. Die Realität schreit, dass diese Engstirnigen immer weniger sein müssen, aber irgendwie herrscht und regiert diese Minderheit immer noch. Einige von ihnen sahen eine Gefahr in unserem Treffen und darin, dass ein simpler Akt der Brüderlichkeit zwei



Silvio: "Als Arbeiter der kubanischen Kultur fühle ich mich auch weiterhin so blockiert und diskriminiert wie unter anderen Regierungen."

Nachbarvölker symbolisieren könnte, die in Liedern und Freundschaftsgefühlen übereinstimmen können.

Aber nicht nur ich, lieber Pete: mein ganzes würdiges und zweifellos verbesserungsfähiges Land bewundert Dich, achtet Dich und feiert mit Dir Deine ehrenhaften neun Jahrzehnte der Verteidigung von sozialer Gerechtigkeit, Frieden und Kultur.

Hier betrachtet Dich niemand als eine Gefahr, sondern als einen außergewöhnlichen Freund, den wir nun leider nicht in Freiheit umarmen können, wie wir es gern tun möchten. Darum, mehr als ich, steht Dir dieses ganze Kuba, das Dich gern hat, das noch immer von den Usurpatoren blockiert ist, zur Seite und singt jetzt Dein prophetisches *We Shall Overcome* und unsere martianische *Guantanamera*.

Einen Kuss für Toshi und eine feste Umarmung für Dich von Silvio Rodríguez Domínguez.

türlich, machen eine Anmerkung und es ist nicht exakt die, die er will, weil die Musik so dialektisch ist, so einfühlend, so leicht, dass sie jedes Mal anders klingt. Ich sehe die Schrift als einen Ausgangspunkt. Nur, wenn ich glaube, den Beweggrund des Komponisten verstanden zu haben, spiele ich das Stück. Manchmal hat es sieben Jahre gedauert, bis ich ein Werk einstudiert hatte, zum Beispiel "Phantasie" von Schumann, ein Stück, das er schuf, als er das Gleichgewicht etwas verloren hatte, er machte am Ende seines Lebens sogar einen Selbstmordversuch, und ich hatte mich so in seine Musik vertieft, dass ich in einen depressiven Zustand verfiel.

Welchem Komponisten, welchen Schülern, Epochen aus Ihrem umfangreichen Repertoire geben Sie den Vorzug?

FF: Hier kommt noch ein anderer, nicht ganz gewöhnlicher Punkt. Viele Pianisten haben ihre Lieblingskomponisten, weil sie sich spezialisiert haben. Mit Ausnahme von Arrau und Horowitz müsste man sich fragen, wen haben sie nicht wunderbar gespielt. Davon abgesehen liebe ich, aufgrund meiner Ausbildung, die vielleicht etwas willkürlich, atypisch war, - ich befand mich in beiden Welten, - die klassische Musik außerordentlich, ich habe sie mein Leben lang in Kuba gefördert, aber ich liebe auch die traditionelle Musik, ich habe viele Genres gespielt, diese so diverse Ausbildung hat entschieden, dass mein liebster Komponist immer der letzte ist, den ich spiele, und das ist kein überlegter Satz. Bei den drei letzten Vorträgen in Moskau, im Mekka des Klavierspiels, im Großen Saal des Tschaikowski-Konservatoriums, habe ich Mozart gespielt, dann Rachmaninow, der in Zeit und Ausbildung weit entfernt ist, der russischste aller Komponisten, und danach habe ich vor ein paar Monaten Gershwin und Lecuona gespielt. Ich wage dir zu sagen, dass es ein großer Erfolg war, weil du es prüfen und nachlesen kannst. Dreimal ein übervoller Saal. Beim letzten Konzert hatte ich die Ehre, mehr als 20 Bouquets von einem Publikum zu erhalten, das gewohnt ist, Rachmaninow, Arrau, Richter zu hören. Dort haben alle möglichen Künstler gestanden. Dort erfolgreich gewesen zu sein, ist einer der größten Preise dieser 50 Jahre, und darum kann ich dir nicht den Gefallen tun und sagen, welcher den Vorzug hat, denn ich verliebe mich in den letzten, den ich spiele.

Es kam der Ruhm. Welche Träume gilt es noch zu verwirklichen?

FF: Der Ruhm ist eine sehr schöne, aber ein bisschen launische Frau. Der Ruhm ist eines der gefährlichsten Dinge, die es für einen Künstler, einen Schöpfer geben kann, denn er macht dich glauben, dass du größer als du selbst bist. Ideal ist, sich als Schüler zu fühlen. Ich weiß, ich bin berühmter als vor 50 Jahren, das ist klar, aber lieber rede ich von Prestige. Ich erinnere mich an eine Unterhaltung mit der Mutter von Iaja Plisetzka. Ich fragte sie, wie Maja arbeitete, und ich verinnerlichte jene Antwort für mein Leben. Sie sagte: Maja und unsere ganze Familie fühlten sich immer als Schüler. Wenn du das vergisst, beginnst du zu erstarren und wirst zu einer Salzstatue. Ich kümmere mich nicht sehr um den Ruhm. Es gefällt mir sehr, wenn man mich lobt, ich bedanke mich von ganzem Herzen dafür. Nur studiere ich dann noch fleißiger und fühle mich weiterhin als ein guter Schüler, weil man jeden Tag etwas lernen kann. Die Kunst ist unendlich, und hier muss ich meine große Margot Rojas erwähnen, als ich einmal die Ballade Nummer Eins von Chopin spielte und sie mir sagte: Was für ein großes Talent, was für ein Vortragsniveau, schade, dass du der geistigen Seite nicht den Vorrang gegeben hast. Du spielst alles perfekt, aber das ist nicht die Musik, die Musik ist diese mechanische Vollkommenheit zusammen mit der geistigen Welt, der wichtigsten Seite. Feiern wir mit Frank Fernández und danken wir ihm für die Magie seines Klaviers.

IN HAVANNAS ALTSTADT

Das Haus der Franchi Alfaro: Café El Escorial

Text und Foto: Coralía Rivero

• DIESES alte Kolonialhaus, das auch als das "Haus der Marquisen der Königlichen Proklamation" bekannt ist, steht an einer Ecke der Plaza Vieja, des Alten Platzes, und ist Teil eines Gebäudekomplexes mit den gleichen Eigenheiten der Architektur des 18. Jahrhunderts.

Mitte des 17. Jahrhunderts, so erfahren wir, hat es dem Hauptmann Martín Sotomayor gehört, und ab 1751 wurde es umgebaut. Ende jenes Jahrhunderts erwarb es D. Francisco Franchi Alfaro y Ponte, Inhaber des Titels des Zweiten Marquis der Königlichen Proklamation, um es als Wohnhaus zu benutzen. Ende des 19. Jahrhunderts kaufte es Pedro Manuel Bances y Miranda, dessen Nachkommen es übernahmen.

Das Haus hat, im Unterschied zu den übrigen Wohnhäusern an der Plaza, ein barock gestaltetes Portal und einen besonderen Doppelbogen ohne Mittelstütze im Durchgang vom Vorhof zu den Gängen des Innenhofes. Es besteht aus zwei Stockwerken, dem Parterre mit einem später angefügten Bogenportal und der oberen Etage mit offenen Bogengängen, Geländern, die ursprünglich aus Holz waren und dann durch eiserne ersetzt wurden.

Das Wohnhaus wurde im 19. Jahrhundert erneut umgebaut. Die holzgetäfelten Decken wurden durch ebene Decken ersetzt und auf dem Hausdach wurde eine Erweiterung vorgenommen. Da-



Im El Escorial, an der Ecke der Straßen Mercaderes und Muralla, an der Plaza Vieja, genießt der Besucher seinen Kaffee und die Kunstwerke, die die Wände schmücken.

mals wurde das Erdgeschoß an der Ecke vom Café-Restaurant "El Escorial" belegt, dessen Besitzer Ramón Gutiérrez war, der es 1913 eröffnete. Sechs Jahre später war das Haus bereits zu einem Wohngebäude für mehrere Familien geworden, obwohl das Geschäft an der Ecke erhalten blieb.

In der nachfolgenden Zeit erlitt es einen Verfallsprozess und büßte große Teile ein. Aber 1987 wurden durch den Einsatz des

Büros des Stadthistorikers und des Nationalinstituts für Erhaltung, Restaurierung und Museumskunde große Teile seines Erscheinungsbildes aus dem 19. Jahrhundert gerettet.

Heute befinden sich im Obergeschoß wieder Wohnungen und im Parterre ist das Café "El Escorial", das jedoch innen neu und attraktiv mit Kunstwerken dekoriert ist.

CIENFUEGOS – 190 JAHRE JUNG

Die schimmernde Perle

Armando Sáez Chávez

Fotos de Juan Carlos Dorado

• EINE Legende der Ureinwohner besagt, dass die außerordentlichen geografischen Bedingungen des Gebiets, in dem die Stadt Cienfuegos errichtet wurde, auf Ereignisse zurückzuführen sind, die mit der tragischen Ermordung des Sohnes der Indianerin Guanaroca zu tun haben.

Abgesehen von den Tatsachen, die diese so traurige Geschichte erzählt, wahr ist, dass eine Gruppe französischer Kolonisten mit

Louis de Clovet an der Spitze die Vorzüge der Natur des Gebiets nutzten, das über eine privilegierte Bucht verfügt, ebenso wie die Blütezeit eines nahen Handelszentrums, und am 22. April 1819 an einem Punkt der Halbinsel La Majagua den Ort Fernandina de Jagua gründeten. Der Name ist eine Kombination aus dem Namen des damaligen Königs von Spanien, Fernando VII., und der Bezeichnung der Ureinwohner für das Gebiet.

Anlässlich des 190. Jahrestages erklärte der Direktor des Büros für Stadterhaltung, Irán Millán Cuétara, *Granma* gegenüber: „Die

Begehung eines Stadtjubiläums ruft uns immer zur Reflexion auf. Was haben wir aus dieser Stadt gemacht? Was werden wir den zukünftigen Generationen hinterlassen? Dabei sprechen wir von einer der jüngsten Großstädte des Landes, von der Stadt mit der höchsten Entwicklung unter denen, die im 19. Jahrhundert gegründet wurden.“

Millán präzierte: „Um die schnelle Entwicklung der Stadt zu verstehen, die auch Perle des Südens genannt wird, müssen wir dies mit mehreren wesentlichen Elementen in Verbindung bringen, die ihr Aufblühen gefördert haben, mit dem wirtschaftlichen, dem kulturellen, dem sozialen Aspekt und natürlich dem Aspekt des Kulturerbes, eine Widerspiegelung aller vorher genannten Elemente.“

Wir können auch die Bodenqualität aufzeigen, die die Entwicklung der Landwirtschaft begünstigt hat, besonders den Zuckerrohranbau. Außerdem ermöglichte uns die Eisenbahn, den Zuckerreichtum zu befördern und in einem der am besten befahrbaren und sichersten Häfen des Landes und der ganzen Karibik umzuschlagen.“

Zehn Jahre nach der Gründung der Siedlung Fernandina de Jagua hatte sie schon die Kategorie Villa de Cienfuegos erreicht. Diesen Namen erhielt sie zu Ehren des damaligen Statthalters der Insel.

1880 wurde sie zur Stadt erklärt, mit allen Attributen einer modernen Großstadt des 19. Jahrhunderts, denn, wie Millán Cuétara sagt, brach sie mit der Trilogie der kolonialen Elemente - Platz, Stadtrat, Kirche - und erzeugte eine Explosion gesellschaftlicher Funktionen, denn es gab Theater, Bildungs- und Unterhaltungsgesellschaften, Promenaden, Parks, Alleen, in Anlehnung an die Pariser Boulevards.

„Es wurden auch Friedhöfe außerhalb der Kirchengelände errichtet, Banken und Hotels gebaut“, fügte der Verantwortliche für Stadterhaltung hinzu. „Erinnern wir uns daran, dass Cienfuegos schon im 19. Jahrhundert 18 ausländische Konsulate hatte, was uns ein Weltbürgertum aufzeigt, das auch die Existenz von mehr als fünfzig Häusern begründet, die als Unterkünfte dienen.“

Das 20. Jahrhundert fand diese inzwischen erwachsene Stadt mit einer gut durchdachten Infrastruktur und den erhaltenen Attributen der Modernität vor. „In gutem Maße war dies möglich dank des Zugehörigkeitsgefühls ihrer Bevölkerung, deren Heimatliebe, des Willens der Einwohner, diese Enklave zu

pflügen, das zu schützen, was sie identifiziert hat“, versichert Irán.

DIE PERLE DEHNT SICH AUS

Mit dem Sieg der Revolution war die schöne Stadt am Meer, wie man sie auch nennt, dazu berufen, zu einem bedeutenden Industriezentrum zu werden. Vor allem an der Südküste der Bucht gibt es zahlreiche Fabriken und andere wirtschaftliche Einrichtungen. Der Hafenbetrieb wurde mit neuen Piers erweitert. Aber auch städtebaulich dehnte sich die Stadt mit der Anlage stark bevölkerter Ansiedlungen aus.

In jüngster Zeit wurden mit der Wiedereröffnung der Erdölraffinerie als gemischtem Unternehmen Kuba-Venezuela im Rahmen der ALBA-Vereinbarungen neue Projekte in Angriff genommen, so die Erweiterung der Raffinerie und Betriebe des petrochemischen Pools.

„Wir bereiten uns schon seit fast einem Jahr vor, um die Kulturtage, vom 16. bis 22. April, auf besondere Weise zu feiern, weil wir dieses Mal den 190. Jahrestag der Gründung der Stadt begehen. Sie werden aber auch dem 100. Geburtstag des Schriftstellers und Wissenschaftlers Florentino Morales gewidmet sein, dem siebzehnjährigen Bestehen unseres Orchesters Aragón und dem 50. Jahrestag des Sieges der Revolution“, erklärte Caridad Abreus Ruiz, die Kulturverantwortliche der Provinz.

Sie verwies darauf, dass diese Vorhaben ein Ansporn seien, damit alle künstlerisch Tätigen ihre Möglichkeiten ausschöpfen, sowohl die Laien- als auch die Berufskünstler.

Die Einrichtungen der Provinz haben diese Ziele im Gemeindekreis Cienfuegos verwirklicht, dem Hauptakteur in diesem Programm, in dem 226 Veranstaltungen in fast allen Volksräten vorgesehen sind. „Wir sind stolz von der Parteileitung, der Regierung, den anderen Organen der Provinz und der gesamten Bevölkerung unterstützt worden“, sagte Caridad.

Zu diesem Geburtstag gelangen die Einwohner von Cienfuegos mit der Genugtuung, dass die historische Altstadt von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde, aber auch mit einem umfangreichen Plan der Restaurierung, Erhaltung und Verschönerung von Einrichtungen, Gebäuden, Parks, Straßen und Alleen, die der Perle immer mehr Glanz geben werden. •



Irán Millán hob das Zugehörigkeitsgefühl der Einwohner von Cienfuegos hervor



Cienfuegos ist stolz darauf, die längste Promenade Kubas zu besitzen



Der Stadtteil La Punta wurde zum Nationaldenkmal erklärt



Fünf kubanische Patrioten
verbußen lange Haftstrafen in
den Vereinigten Staaten, weil sie
ihre Volk gegen den Terrorismus
verteidigt haben. Mehr Informa-
tionen dazu unter: www.granma.cu,
www.treothefive.org,
www.antiterroristas.cu

ANTONIO
Guerrero Rodríguez



NO. 58741-004
USP FLORENCE
PO BOX 7000
FLORENCE,
CO 81226

FERNANDO
González Liort



(RUBEN CAMPA)
NO. 58733-004
FCI TERRE HAUTE
PO BOX 33
TERRE HAUTE,
IN 47808

GERARDO
Hernández Nordelo



NO. 58739-004
USP VICTORVILLE
PO BOX 5300
ADELANTO,
CA 92301

RAMON
Labañino Salazar



(LUIS MEDINA)
NO. 58734-004
USP MCCREARY
PO BOX 3000
PINE KNOT,
KY 42635

RENE
González Schwerter



NO. 58738-004
FCI MARIANNA
PO BOX 7007
MARIANNA,
FL 32447-7007